Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1.40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1.20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 201 — Donnerstag, den 30. August 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

Am 1. September tritt im europäischen Luftverkehr der Herbstflugplan in Kraft. Das Streckennetz der Luft Hansa erfährt lediglich insofern einige Aenderungen, als mehrere dem Erholungsreiseverkehr dienende Fluglinien wegfallen, doch wird die Verkehrsleistung in diesem Jahr nur etwa 7 v. H. unter der Höchstleistung des Sommers liegen.

Der französische Kriegsminister Pietri machte Mitteilungen über den Ausbau der französischen Kriegsflotte. Danach werden zwei neue Panzerkreuzer gebaut und die Schiffe der „Provence"-Klasse vollständig überholt werden.

Der durch seine Entdeckungsreisen bekanntgewordene australische Forscher Sir Edgeworth David ist im Alter von 76 Jahren gestorben. David hatte u. a. an der Südpol-Expedition Shackletons von 1907 bis 1909 teilgenommen.

Das erste Frontkämpferkreuz

Frontkämpferkreuz unter den Orden Hindenburgs.

Nachdem der inzwischen verewigte Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer gestiftet hatte, hatte der Reichskanzler seinerzeit in Aussicht genommen, den Generalfeldmarschall als den obersten Führer im Weltkriege zu bitten, als erster das Ehrenkreuz anzulegen. Dadurch wäre der Auszeichnung, die für alle Zeiten ein stolzes Erinnerungszeichen für die Streiter im Weltkriege, ihre Angehörigen und Nachkommen sein soll, die schönste Weihe gegeben worden.

Das inzwischen eingetretene Hinscheiden des Generalfeldmarschalls hat die Ausführung dieser Absicht verhindert. Entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichskanzlers befand sich jedoch auf dem Ordenskissen, das bei der Beisetzung des entschlafenen Generalfeldmarschalls dem Sarge vorangetragen wurde, neben den übrigen Kriegsorden des Verblichenen auch das Frontkämpferkreuz.

Konferenz für Agrarwissenschaft

Planvolle nationalsozialistische Bauernpolitik.

Auf der internationalen Konferenz für Agrarwissenschaft in Bad Eilsen gab Professor Dr. von Dietze-Berlin einen Ueberblick über die agrarpolitischen Maßnahmen in Deutschland seit dem verschärften Ausbruch der Krise 1929. Er beleuchtete drastisch den Uebergang von den planlosen Notmaßnahmen der Vergangenheit zu der umfassenden und planvollen nationalsozialistischen Bauernpolitik Darrés. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten erläuterte er an zahlreichen Beispielen das Erreichen des seit dem Altertum von den besten Köpfen angestrebten gerechten Preises im Bereich des Reichsnährstandes, der, damit gerade auch sozialistisch, dem nationalsozialistischen Gedankengut volle Geltung verschafft habe. Auf derselben Linie liege die antikapitalistische Sicherung der Bauernwirtschaften. Zum Schluß unterstrich er die weltanschaulichen und sittlichen Grundlagen, nach denen in erster Linie die nationalsozialistische Bauernpolitik ausgerichtet sei.

Professor Tassinari-Italien schilderte die Voraussetzungen der faschistischen Agrarpolitik. Einen historischen Beitrag zu den planwirtschaftlichen Erörterungen lieferte Freiherr von Falkenhausen-Potsdam mit Ausführungen über die Verwaltungserfahrungen der deutschen Kriegsernährungswirtschaft. Die Maßnahmen der Ueberschußländer mit intensiver Landwirtschaft erläuterte dann an dem niederländischen Beispiel Professor de Minderhout-Wegeninger. Die Reihe der europäischen Berichte schloß der ehemalige südslawische Landwirtschaftsminister Professor von Frangesch mit einer Darstellung der Erfahrungen in den kleinen südosteuropäischen Bauernländern.

Dienst an der Nation

Das Berufsbeamtentum im nationalsozialistischen Staat.

In der Reichskanzlei fand in feierlicher Form die Vereidigung der Beamten auf den Führer und Reichskanzler statt. Staatssekretär Dr. Lammers hielt eine Ansprache an die versammelte Beamtenschaft, in der er einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Berufsbeamtentums gab. Er führte u. a. aus, daß das Berufsbeamtentum bis zum Novemberverbrechen von 1918 immer eng verknüpft gewesen sei mit der politischen und geschichtlichen Entwicklung des deutschen Staates, daß der Beamte in einem unlöslichen Treue- und Gehorsamsverhältnisses zum Monarchen und damit zum Staate gestanden habe. Der ärgste Feind dieses engen persönlichen Bandes sei der Liberalismus gewesen.

Der Staat von Weimar habe als solcher auch von den Beamten keinen Eid verlangt. Die Treue wurde der „Reichsverfassung" geschworen, einem Schema von Paragraphen, über dessen Auslegung wilder Streit geherrscht und über dessen Beachtung sich die jeweiligen Machthaber beliebig und reichlich hinweggesetzt hätten, ein Werk, das wiederholt ausdrücklich und durch sogenannte verfassungsdurchbrechende Gesetze über 150mal geändert wurde, ein Werk, von dem schließlich nur der Diktatur-Paragraph, der Artikel 48, einzig und allein Geltung gehabt habe.

Der nationalsozialistische Staat bejahe das Berufsbeamtentum als solches und strebe auch bewußt eine Stärkung des gereinigten Beamtentums an. Der seelenlose Eid der Weimarer Reichsverfassung mußte in dem autoritären Führerstaat, unserer heutigen Staatsform, verschwinden und ersetzt werden durch einen Eid, in dem die persönliche Treue- und Gehorsamspflicht zum Führer des Deutschen Reiches und Volkes, zu unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zum Ausdruck kommt.

In seiner Person sei die nationale Idee wieder verkörpert und im Dienste für die nationale Idee liege allein die Existenzberechtigung des deutschen Berufsbeamtentums, liege auch seine historische Tradition. Selbstloser Dienst an der Nation habe das Berufsbeamtentum groß gemacht und ihm seine politische Bedeutung verliehen, nur selbstloser Dienst an der Nation könne ihm diese Bedeutung erhalten.

Das Vermögen der Habsburger

Baldige Freigabe.

Nach einer Meldung aus Wien rechnet man in österreichischen legitimistischen Kreisen mit einer baldigen Lösung der Frage des in Oesterreich beschlagnahmten habsburgischen Vermögens. Man weist darauf hin, daß schon vor Monaten der September-Termin dafür in Aussicht genommen worden sei. Verstärkt werden diese Vermutungen durch Aeußerungen des österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, der dieser Tage in einer Rede erklärte, er erachte sich noch an den Eid, den er dem Kaiser gegeben habe, gebunden; er werde nicht ruhen und rasten, bis das den Habsburgern angetane Unrecht wiedergutgemacht worden sei.

Vergeltungsmaßnahmen in Kärnten

Wie die Wiener „Reichspost" mitteilt, wird der Generaldirektor der Radentheiner Magnesitwerke in Kärnten, Konrad Erdmann, ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, im Zuge der Aktion in Kärnten von seinem Posten entfernt werden. Gleichzeitig werden alle Arbeiter und Angestellten des Betriebes entlassen, die Anteil an den Juli-Ereignissen nahmen.

Die Radentheiner Magnesitwerke gehören zu den größten ihrer Art und zu den bestgeleiteten Unternehmungen Mitteleuropas überhaupt. Auch war das Werk in der Lage, die Landessteuer auf drei Jahre vorauszubezahlen. Gleichzeitig hört man, daß auch der bisherige Sicherheitskommissar in Spital, Oberstleutnant von Wahlkampf, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.

Zuspitzung in der Nordmandschurei

Weitere 70 Sowjetangestellte wegen Waffenbesitzes verhaftet.

Charbin, 29. August.

Die Lage in der Nordmandschurei spitzt sich bedrohlich zu. Bei Haussuchungen bei Sowjetangestellten der nordmandschurischen Bahn wurde eine Menge von Waffen, Handgranaten und Sprengstoffen gefunden. Daraufhin wurden weitere 70 sowjetrussische Angestellte verhaftet. Der sowjetrussische Konsul hat gegen die Festnahme der Angestellten Protest eingelegt. Er erklärte, dieses Vorgehen zwänge die Sowjetregierung, ihr Heer im Fernen Osten weiter zu verstärken. Japanischerseits wurde der Protest nicht beachtet.

Politische Rundschau

Die Vertretung des Kyffhäuserbundes auf dem Parteitag. Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" und Oberstlandesführer der SA. R. 2, Oberst a. D. Reinhard, wird mit den Führern der Landesverbände des Kyffhäuserbundes an dem Parteitag in Nürnberg teilnehmen. Außerdem wird der Kyffhäuserbund durch eine Abordnung von 4000 alten Soldaten vertreten sein.

Schacht verbietet ungerechtfertigte Eingriffe in die Arbeitsverteilung. Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Stellvertreter des Führers der NSDAP. verordnet, daß allein der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt ist, die Verteilung von Arbeitskräften, insbesondere ihren Austausch, zu regeln. Einwirkungen anderer Stellen auf die Verteilung von Arbeitskräften sind verboten. Als Einwirkung gilt auch das Verlangen nach Auskünften, insbesondere auf Grund von Fragebogen.

Luftmanöver über Paris. In der Umgebung von Paris finden gegenwärtig große Luftmanöver statt. Der heutige Tag ist dem Melde- und Beobachtungswesen gewidmet. In den folgenden Tagen sollen dann die eigentlichen Luftkämpfe durchgeführt werden. Es wird allerdings für möglich gehalten, daß zur Erzielung voller Kriegsmäßigkeit des Manövers in einer der kommenden Nächte ein überraschender Luftangriff auf die Hauptstadt erfolgt.

Kleine politische Meldungen

Das Hauptquartier der NS.-Volkswohlfahrt, das sich bisher in den Räumen des Reichstagsgebäudes befindet, wird demnächst verlegt werden, da die 1933 vom Brande verschonten Räume des Reichstages nicht mehr ausreichen. Die NSV. wird das große Gebäude beziehen, das die Hitler-Jugend bisher am Maybach-Ufer in Berlin bewohnte.

Der sowjetrussische Kriegsminister Woroschilow empfing die gegenwärtig in Moskau weilende türkische Militärmission.

Wie gemeldet wird, soll der chinesische General Schuanfu, mit besonderen Vollmachten ausgestattet, im Auftrage Tschiangkaischeks in Tokio Verhandlungen mit Japan führen.

Lokales

Gedenktage für den 30. August.

1844: Der Geograph Friedrich Ratzel in Karlsruhe geb. (gest. 1904). — 1856: Der Nordpolfahrer John Roß in London gest. (geb. 1777). — 1870: Schlacht bei Beaumont. — 1884: Gründung deutscher Kolonien. — 1928: Der Maler und Bildhauer Franz v. Stuck in München gest. (geb. 1867).

Sonne: Aufgang 5.06, Untergang 18.55 Uhr.
Mond: Untergang 12.49, Aufgang 20.32 Uhr.

Original-Fabrikpreise

Ist die Verkaufsankündigung „Zu Original-Fabrikpreisen" zulässig?

Das Einigungsamt für Wettbewerbsstreitigkeiten der Industrie- und Handelskammer für Ost- und Westpreußen hat die Frage „Ist die Verkaufsankündigung „Zu Original-Fabrikpreisen" zulässig?" unlängst aus folgenden Gründen verneint:

Unter Original-Fabrikpreisen versteht das kaufende Publikum den vom Händler dem Fabrikanten tatsächlich gezahlten Einkaufspreis. Hier hatte der Fabrikant dem Händler „Partieware" geliefert und ihm hierfür die für reguläre Ware geltenden Preise in Rechnung gesetzt, jedoch auf den Gesamtrechnungsbetrag einen Rabatt von 50 Prozent gewährt. Wenn der Händler dann diese Waren zu den von den Fabrikanten regulär berechneten Preisen, also ausschließlich des 50prozentigen Rabattes „zu Original-Fabrikpreisen" anbietet, so liegt hierin eine unrichtige Angabe gemäß den Paragraphen 1, 8 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, da infolge des 50prozentigen Preisnachlasses der Original-Fabrikpreis, d. h. also der tatsächlich gezahlte Preis, auf der Hälfte der angekündigten Preise lag.

Selbst wenn aber der angekündigte Preis den tatsächlich gezahlten Einkaufspreisen entsprechen würde, so wäre die Ankündigung ebenfalls unzulässig. Preisunterbietungen sind in der Regel zumindest dann unlauter, wenn der Kaufmann seine Waren erheblich unter dem für gleichzubewertende Geschäfte der betreffenden Art üblichen Verkaufspreis anbietet und der von ihm geforderte Preis nicht einmal den Einstandspreis, d. h. den Einkaufspreis zuzüglich Fracht, Rollgeld, Verpackung oder sonstiger Spesen deckt.

Der Reichsjugendführer an die Elternschaft

Gemeinschaftsempfang für die gesamte Hitlerjugend angeordnet.

Der Abteilungsleiter Rundfunk der Reichsjugendführung ordnet an: Für die am Mittwoch, den 29. August, abends von 20.00 bis 20.30 Uhr stattfindende Sendung Stunde der jungen Nation ordne ich hiermit Gemeinschaftsempfang für die gesamte Hitler-Jugend an. Besondere Anordnungen ergehen wegen der Kürze der Zeit nicht. Die Abteilungsleiter R sowie die Formationsführer setzen sich nach Möglichkeit mit den Funkwarten der PO. in Verbindung, um einen möglichst geschlossenen Empfang zu garantieren. Es darf keinen Hitler-Jungen und kein BDM.-Mädel geben, das am Mittwoch nicht den Reichsjugendführer hört.

Frachterleichterungen für die Landwirtschaft

Für das Ertragsjahr 1934/35.

Um der Landwirtschaft in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten die Möglichkeit zu geben, sich mit Heu und Stroh zu Futter- und Streuzwecken aus den Ueberschußgebieten zu versorgen, die zum Teil sehr entfernt liegen, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 30. August für die Beförderung dieser Güter einen weiteren Frachtnachlaß.

Da die Versorgung der Notstandsgebiete einen Austausch von Heu und Stroh auch in anderen Gegenden notwendig macht, wird die Frachtermäßigung nicht nur für den Versand nach den eigentlichen Notstandsgebieten, sondern

darüber hinaus allgemein für den Bezug durch die Landwirtschaft eingeräumt. Der Abschlag beträgt für Heu 20 v. H. und für Stroh 30 v. H. von den bisher für diese Güter erhobenen Frachten. Die Frachtbriefe solcher Sendungen müssen bei Aufgabe zur Beförderung neben der Inhaltsangabe den Vermerk tragen: „Zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben im Deutschen Reich." Die Maßnahme gilt für das Erntejahr 1934/35 und ist bis zum 15. Juni 1935 befristet.

Die Reichsbahn hofft, dadurch die Versorgung der Landwirtschaft mit Futter- und Streumitteln wesentlich zu erleichtern und so zur Beseitigung des Notstandes beizutragen.

Saarländer!
30. August letzter Termin Eurer Meldung!

Neuordnung der Kleiewirtschaft

Der Landesbauernführer hat unter dem 28. August 1934 die folgende Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien erlassen. Er macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß er sich nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft eine ihm notwendig erscheinende Herabsetzung der Kleiepreise vorbehält.

Auf Grund des § 8 Absatz 2 Nr. 8 der Satzung für die Getreidewirtschaftsverbände in Verbindung mit der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt I/629) wird mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und mit Zustimmung des Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft folgendes angeordnet: Für den Kauf und den Verkauf von Roggen- und Weizenkleie in dem Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien gelten bis auf weiteres die nachfolgenden Vorschriften:

I.

1. Der Grundpreis beträgt für Roggenkleie 66½ v. H. des Roggenerzeugerfestpreises, für Weizenkleie 57½ v. H. des Weizenerzeugerfestpreises.
2. Maßgebend ist das Preisgebiet, in dem die Mühle liegt und der Preis, der sich für den Monat errechnet, in dem die Lieferung zu erfolgen hat.
3. Der Grundpreis versteht sich für Zahlung bei Lieferung (Netto Kasse) einschließlich Sack (Brutto für Netto). Er versteht sich ferner ab Mühle einschließlich der Kosten des Verladens daselbst.

II.

Beim Kauf von der Mühle hat als Kaufpreis zu zahlen:

a) der Verbraucher den in Ziffer I festgesetzten Grundpreis zuzüglich eines Ausgleichsbetrages von 30 Pfennig für 100 Kilogramm,
b) ein anderer als ein Verbraucher den in Ziffer I festgesetzten Grundpreis.

III.

Verteilungshändler und Verteilungsgenossenschaften, die Kleie von einem anderen als von einer Mühle kaufen, zahlen als Grundpreis den in Ziffer I festgesetzten Grundpreis zuzüglich eines Ausgleichsbetrages von 30 Pfennig je 100 kg.

IV.

1. Als Verkaufspreis der Verteilungshändler und Verteilungsgenossenschaften für den Weiterverkauf von Kleie an Verbraucher wird der Preis festgesetzt, der ihrem Einkaufspreis zuzüglich des ortsüblichen Aufschlages entspricht.
2. Mit Zustimmung des zuständigen Kreisbauernführers kann ein Betrieb, der als Verteilungshändler oder Verteilungsgenossenschaft anzusehen ist, aber gelegentlich einem anderen Verteilungshändler oder einer anderen Verteilungsgenossenschaft Kleie verkauft, in einem solchen Falle einen Verkaufspreis erlangen, der seinem Einkaufspreis zuzüglich des ortsüblichen Aufschlages entspricht, sofern die Verkaufsmenge fünf Tonnen im Einzelfalle nicht übersteigt.

V.

1. Der in Ziffer IV Absatz 1 festgesetzte Verkaufspreis gilt auch für den Verkauf an einen Mischfutterhersteller, sofern die Verkaufsmenge fünf Tonnen im Einzelfalle nicht übersteigt.
2. Sofern ein Mischfutterhersteller von einem anderen als von einer Mühle im Einzelfalle Kleie in einer Menge über fünf Tonnen kauft, hat er den in Ziffer III festgesetzten Preis zu zahlen.

VI.

Als Verkaufspreis eines Handelsbetriebes, der nicht als Verteilungshändler oder Verteilungsgenossenschaft anzusehen ist und Kleie an einen Verbraucher oder einen Mischfutterhersteller verkauft, gilt der Preis, den ein Verteilungshändler oder eine Verteilungsgenossenschaft gemäß Ziffer III zu zahlen ist.

VII.

Als Verteilungshändler und Verteilungsgenossenschaft gelten die Betriebe, die Kleie ausschließlich oder überwiegend an Verbraucher verteilen.

VIII.

Die Kosten einer Beförderung, die nicht mit der Bahn oder zu Wasser erfolgt, dürfen in jedem Falle in Höhe des Reichseisenbahntarifs für Kleie in Rechnung gestellt werden.

IX.

1. Die Preise gelten für gesunde handelsübliche Durchschnittsqualität.
2. Roggenkleie muß das gesamte nach der Mehltype 997 bzw. 1370 anfallende Mahlerzeugnis enthalten.
3. Weizenvollkleie enthaltendes Mahlerzeugnis nach der Mehltype 2000 (Weizenbrotmehl) kann so Pfennig für 100 Kilogramm höher als sonstige Weizenkleie berechnet werden.
4. Unbeschadet des Absatzes 3 sind Zuschläge wegen besserer Beschaffenheit unzulässig.

X.

Kaufverträge über Kleie werden von dieser Anordnung nicht berührt, soweit sie hinsichtlich der Lieferung der Kleie vor dem Inkrafttreten dieser Anordnung erfüllt sind.

XI.

Die in dieser Anordnung festgesetzten Preise und Preisspannen dürfen unterschritten, aber nicht überschritten werden.

XII.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, auf Anforderung des Getreidewirtschaftsverbandes den Nachweis zu erbringen, zu welchem Preis es seine Kleie eingekauft oder verkauft hat.

XIII.

Mitglieder, die gegen diese Anordnung verstoßen, setzen sich der Bestrafung nach den Vorschriften des § 86 Absatz 1 Ziffer 8 der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 und der Festsetzung einer Ordnungsstrafe nach den Vorschriften des § 8 Absatz 2 Ziffer 10 der Satzung für Getreidewirtschaftsverbände aus.

XIV.

Die in Ziffer 2a bezeichneten Ausgleichsbeträge sind von Mühle an den Getreidewirtschaftsverband nach dessen näherer Anordnung abzuführen.

Diese Anordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, wird von dieser Anordnung nicht betroffen.

Der Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien
Freiherr von Reibnitz, Landesbauernführer

Weitere Amnestierungen in Schlesien

Ueber die Auswirkungen der Amnestie liegen aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Breslau noch weitere Meldungen vor. Im Landgerichtsbezirk Oppeln fand die Amnestie auf 2038 Personen Anwendung. In Oppeln selbst wurden 40 bis 50 Personen entlassen, in Kreuzburg 10. Im übrigen Bezirk Oppeln wurden erlassen 119 Freiheitsstrafen und 592 Geldstrafen. Schweidnitz meldet die Entlassung von 187 Strafgefangenen und 15 Untersuchungsgefangenen, Oels die von 48 Strafgefangenen und fünf Untersuchungsgefangenen. Im Landgerichtsbezirk Neisse wurden 28 Strafgefangene entlassen. In Hirschberg ist die Aktion noch nicht abgeschlossen; bisher wurden 18 Personen entlassen. Brieg entließ 40 Strafgefangene und sechs Untersuchungsgefangene, Liegnitz 26 Strafgefangene und zwölf Untersuchungsgefangene, Haynau sieben Personen und Glatz 27.

— **Die letzte Operette!** Am 31. August schließt das Kurtheater in diesem Jahre seine Pforten. Noch einmal tollt, lacht und singt am Freitag eine Operette von ganz großem Format über die Bühne. „Gräfin Mariza" — Kalman's Meisterwerk — tausendfach gespielt — bescheert uns das Kurtheater als Abschiedsvorstellung. Wie oft haben uns die tollen Rhythmen dieser Musik hingerissen, wie oft haben wir die Schlager dieser herrlichen Operette leise vor uns hingesummt, wie oft haben wir schon nach den Klängen der „Gräfin Mariza" getanzt. Am Freitag, den 31. d. Mts. ersteht diese Perle unter den Operetten zu neuem Leben hier bei uns — wird vorüberrauschen und zum Schluß senkt sich der Vorhang, um die offizielle Spielzeit des Sommers 1934 zu beenden und das Theater seinem Winterschlaf zu überlassen. Noch aber ist von der bevorstehenden Ruhe nichts zu bemerken. Die Proben für die „Gräfin Mariza" erfüllen das Haus mit Leben und Trubel. Ueberall wird gearbeitet, denn jeder setzt seinen Ehrgeiz darein, dieser letzten Operette zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Die „Gräfin Mariza" hat's in sich — erklärte der Kapellmeister Friedrich Brun und schwingt den Taktstock. Die „Gräfin Mariza" hat's in sich — sagt auch der Spielleiter Hans Franz Pokorny und arbeitet weiter mit seinen Mitgliedern. Die „Gräfin Mariza" hat's in sich — sagen unsere jungen Damen und üben mit rührender Ausdauer die schweren Tanzschritte. Die „Gräfin Mariza" hat's in sich — lacht fröhlich Fritz Brauns, der Bussо, aber nicht für mich! Ich bin studiert! — Am Freitag: „Gräfin Mariza".

— **Wissen Sie schon?** Hallo! Hallo! Ist dort Frau Meyer am Apparat? — Ja? Das ist ja fabelhaft! Gut, daß ich Sie antreffe! Also, liebe Frau Meyer, haben Sie schon gehört, daß die Mitglieder des Kurtheaters einen „Heiteren Abend" veranstalten? — Wann? — Am Sonnabend, den 1. September! — Wo? — In der Galerie! Denken Sie, das Motto lautet: „So gefällt uns die Welt!" Originell! Was? Haben Sie schon Karten? Sie gehen doch selbstverständlich? — Ob wir gehen? Aber Ehrensache! Natürlich haben wir schon Karten. So etwas muß man sich rechtzeitig sichern. Preis? — Ach, enorm billig! Nur 1 Mark! Und was bekommt man alles geboten; Tombola, Kabarett, Glücksrad, Rutschbahn, Autorennen! — Was es mit dem Autorennen für eine Bewandtnis hat? Ja, das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Bin neugierig. Es sollen vier ganz moderne Wagen, neuester Typ, starten! — Jedenfalls wird es eine ganz eigenartige Sensation werden. Ja, ja, unsere Künstler werden uns überraschen und vielerlei bieten. Wie? Ja, selbstverständlich! **Ich** werde sofort für uns alle einen Tisch bei Herrn Stimm reservieren lassen. Man muß sich einen guten Platz sichern! Also auf Wiedersehen am Sonnabend! Ja, ja, Sie haben recht: „So gefällt uns die Welt!"

— **In der Aufbauschule** fand wiederum ein Hauskonzert statt, das durch die Mitwirkung der Opernsängerin Elinor Hansen vom Dortmunder Stadttheater auf besonderer künstlerischer Höhe stand. Ihr Sopran wurde gebührend gefeiert und zeigte in den Liedern von Hugo Wolf und Franz Schubert und insbesondere in einem italienischen „Chanson" das Können dieser Sängerin. Dank des starken Beifalls brachte Elinor Hansen noch einige weitere Lieder zum Vortrag. Die Klavierbegleitung lag in den Händen von Studienrätin Dr. Charlotte Hansen, die in bewährter Weise sich der Sängerin anpaßte, sodaß auch dieses Konzert wiederum ein voller Erfolg für die Veranstalterin wurde.

— **Vereidigung.** Am Dienstag vormittag fand in Hirschberg im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung durch den Hirschberger Schulrat Schulz die feierliche Vereidigung der Lehrer aus dem Stadt- und Landkreis auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler statt. — Die Vereidigung der staatlichen, kommunalen, Ehren- und Gendarmerie-Beamten erfolgte am Sonnabend und Sonntag durch Landrat von Alten in Hirschberg.

— **Die Deutsche Stenografenschaft E. V.,** Ortsgruppe Warmbrunn-Herischdorf, hält seine wöchentlichen Uebungsabende nicht mehr im „Kaffee Hubrich", sondern in der **evangelischen Volksschule** ab. Hoffentlich finden sich die Mitglieder dort zahlreicher ein, denn nur bei guter Beteiligung können die Uebungen abgehalten werden. — Der nächste Uebungsabend findet statt: Freitag, den 31. August, pünktlich abends acht Uhr in der evangelischen Volksschule.

— **Justizrat Thamm** † Am Sonnabend verschied der bekannte Justizrat, Rechtsanwalt und Notar Thamm in Hirschberg. Als bewußt-nationaler Mann verliert der Kreis Hirschberg mit ihm einen seiner Besten. Er wurde am 6. Juni 1863 auf dem Gute Ketschdorf geboren und wurde nach dem Tode seines Vaters Erbe des Gutes Paulinum. Als Rechtsanwalt übte er seit 1893 seine Praxis aus.

^ **Schuhmacherhandwerk plant Schaffung eines Volksschuhes.** Im Schuhmacherhandwerk wird zur Zeit die Frage der Herstellung eines sogenannten Volksschuhes erörtert. Die Herstellung des Volksschuhes soll ungefähr in der Art erfolgen, wie dies bei der Maßkonfektion im Schneiderhandwerk üblich ist. Das Schuhmacherhandwerk will sich damit einen Teil seines ursprünglichen Arbeitsgebietes zurückerobern und den Arbeitsumfang seiner Betriebe erhöhen. Auf dem Verbandstag des Reichsverbandes des deutschen Schuhmacherhandwerks wird über diese Frage beraten werden.

^ **Förderung des Radfahrwegebaues.** Die bisherige Abteilung „Radfahrwegebau" im Deutschen Radfahrer-Verband ist unter Erweiterung ihrer Grundlagen in die „Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau e. V." umgewandelt worden. Zu ihrem Vorstand ist der Führer des Deutschen Radfahrerverbandes bestellt worden. Die Reichsgemeinschaft befaßt sich als gemeinnütziger Verein mit der Förderung der Anlage von Radfahrwegen, insbesondere auch mit der Beschaffung der Mittel für den Radfahrwegebau; sie betreut die bestehenden Organisationen für den Radfahrwegebau. Die eingehenden Gelder unterstehen staatlicher Aufsicht und werden ausnahmslos für den Bau von Radfahrwegen verwendet.

^ **Anwachsen des Bundes der Kinderreichen.** Im letzten Halbjahr ist der Bund der Kinderreichen auf das Vierfache angewachsen. Ein besonderes Ehrenzeichen wird künftig von den Mitgliedern getragen werden. Die Mitgliedschaft im Bunde kann nur erworben werden, wenn drei Bedingungen erfüllt sind: Deutschblütigkeit, Erbgesundheit, geordnetes Familienleben.

Grunau. (Ein Fräulein von Auswärts) wurde, als sie ihren Hund, den sie an der Leine führte, von einem anderen Hunde angefallen und gebissen. Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Seidorf. (Mit dem Fahrrad verunglückte) an der Gefahrenecke ein junges Mädchen aus Krummhübel derart unglücklich, daß sie nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus überführt werden mußte. Schuld an dem Unfall ist der Umstand, daß die Radlerin ein schweres Paket an der Lenkstange hängen hatte.

„Wir fahren ins Land!" — Sendung des Reichssenders Breslau

Der Reichssender Breslau sendet am Sonnabend, dem 1. September aus dem Saal des „Schlesischen Hofes" in Friedland die Uebertragung eines Heimatabends unter dem Motto: „Schlesisches Himmelreich". Diese Veranstaltung erregt besonderes Interesse, da die landsmannschaftlichen Gruppen der Schlesier im Reich und auch im Ausland begeisterte Hörer dieser Heimatsendungen sind. Die Veranstaltung soll außer einer Werbung für unsere schlesische Heimat auch eine besondere Werbung für den deutschen Volksrundfunk sein.

Wolkenbruch verursacht Eisenbahnunfall

An einem Ueberweg der Strecke Groß-Graben—Neumittelwalde entgleiste der Personenzug 944 mit der Lokomotive und zwei Personenwagen. Die Lokomotive und ein Wagen stürzten um. Acht Reisende und der Lokomotivheizer wurden leicht verletzt. Der Personenverkehr zwischen Groß-Graben und Neumittelwalde wurde auf etwa zehn Stunden durch Kraftwagen aufrecht erhalten. Die Entgleisung ist darauf zurückzuführen, daß infolge Wolkenbruchs die Schienen 20 Zentimeter hoch mit Sand überspült waren.

Der Raubmord im Kreise Neisse aufgeklärt

Neisse. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft ist es nach Verfolgung verschiedener Spuren nunmehr gelungen, den Raubmord an der 46 Jahre alten Auszüglerin Emilie Peter, die am 18. August in Stephanshain bei Neisse in ihrer Wohnung ermordet und beraubt wurde, aufzuklären. Als Täter wurde der 30jährige Erich Kurzke, zurzeit in Tannenberg, Kreis Neisse, in Stellung, ermittelt. Er hatte sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht und wurde verhaftet. Bei seiner Vernehmung leugnete er zunächst alles ab, verwickelte sich jedoch in Widersprüche. Bei ihm wurde eine mit Blut befleckte Ledergeldtasche gefunden. Unter der Wucht des Beweismaterials brach der Mörder schließlich zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er schilderte alle Einzelheiten der grausigen Tat, bei der er nach seinen Angaben 50 Mark erbeutete.

Wegen Steuerhinterziehung verurteilt

Vor der Großen Strafkammer Glogau hatte sich der Geschäftsführer der Landwirtschaftlichen Ein- undd Verkaufsgenossenschaft in Fraustadt, Emil D., wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Das Finanzamt in Fraustadt hatte nach langwierigen Ermittlungen einen Strafbefehl über insgesamt 6000 Mark wegen Hinterziehung von Einkommensteuer- und Lohnsteuerhinterziehung erlassen, gegen den der Geschäftsführer gerichtliche Entscheidung beantragte. Der Angeklagte hatte ihm vertraglich zustehende Tantiemen auf verschleierten Konten geführt und Falschbuchungen vorgenommen. Bei seiner persönlichen Einkommensteuererklärung hatte er diese Beträge nicht angegeben. Das Gericht stellte sich auf den gleichen Standpunkt wie das Finanzamt und verurteilte den Angeklagten zu 6000 Mark Geldstrafe.

Fahrpreisermäßigung nach Ostpreußen

Viele Volksgenossen dürften den Wunsch haben, Ostpreußen, das Land der letzten Ruhestätte des verewigten Reichspräsidenten und den Schauplatz der weltgeschichtlichen Taten unseres Heeres im Weltkriege, kennen zu lernen. Die Reichsbahn kommt diesem Wunsche mit der Ostpreußen-Rückfahrkarte entgegen, die bis 800 Kilometer eine Fahrpreisermäßigung von 40 v. H., von 801 bis 1000 Kilometer 50 v. H. und bei weiteren Entfernungen 60 v. H. gewährt. Nähere Auskunft bei den Fahrkartenausgaben.

99 Jahre alt

Löwenberg. Am Dienstag konnte in Deutmannsdorf die Kleinrentnerin Christiane Klemm ihren 99. Geburtstag

Falsches Spiel

von Hanns H. ROESSINK

In einem Zimmer in dem Gartenhaus einer Villa im Europäerviertel von Mukden saß eine junge Frau in der Tracht einer Krankenschwester am Fenster und schaute durch den Spalt der Vorhänge auf die Fassade des gegenüberliegenden Hauptgebäudes und den breiten Gartenweg.

„Florence!" rief eine schwache Stimme aus dem Halbdunkel. Sie erhob sich eilig und trat an das Lager, auf dem ihr Mann seinen Tod erwartete.

„Hast du geschlafen, Fred?"

Der Kranke holte mühsam Atem; dann sagte er in einförmigem Tonfall, langsam und stockend: „Nein, Florence. Ich werde bald lange schlafen können. Weine nicht! Ist Doktor Townsend da?"

„Ich nahm eine Münze aus der Tasche und wir kamen überein: Bild er, Wappen ich."

Die Frau schüttelte den Kopf: „Er muß aber jeden Augenblick wiederkommen."

Der Kranke begann von neuem: „Wir sind Mann und Frau gewesen, Florence, aber trotzdem hast du wenig von mir gewußt. Wir haben nebeneinander . . . Du warst nicht glücklich, Florence."

„Laß das doch, Fred! Ich habe manche schöne Stunde mit dir erlebt, dafür werde ich immer dankbar sein."

„Dankbar, ja . . ." murmelte er bitter. „Dankbarkeit statt Liebe. Aber auch das wäre ja noch zu viel für mich. Du hast Grund, mich zu hassen, denn ich habe dich erschlichen."

„Fred . . .!"

„Besinne dich auf jene Tage und Nächte, in denen wir nach dem Schiffbruch des Dampfers, der uns nach China bringen sollte und an dessen Bord wir uns kennenlernten, im Meer umherirrten; du, ich, Doktor Townsend und der Matrose, dessen Namen ich vergessen habe. Entsinnst du dich des sechsten Tages in dem kleinen, offenen Boot? Des Mangels an Wasser und Nahrung? Der erbarmungslosen Sonnengluht? Der Drohungen des Matrosen, bei dem sich der Wahnsinn anmeldete? In jener Nacht vom sechsten zum siebenten Tage, Florence, als du in deinem totenähnlichen Schlaf lagst und ich den Matrosen im Rudern abgelöst hatte, da machte Doktor Townsend, nachdem er lange auf das Meer und zu den Sternen hinausgeblickt hatte, den Vorschlag, sich für uns aufzuopfern. Du weißt, er hatte sich beim Verlassen des Schiffes den Daumen gebrochen und konnte nicht rudern. „Ich bin ein Lastposten", sagte er „und ein unnützer Esser."

Ich redete es ihm aus, Florence. Wir waren gute Kameraden gewesen an Bord. Aber langsam begann mich die Aussicht doch teuflisch zu locken. Wir waren Rivalen, ich wußte es aus tausend Anzeichen. Wenn er verschwände, erhöhte sich die Aussicht auf Rettung für uns, und du würdest hernach mühelos meine Frau werden. Ich hatte ein wildes Dasein hinter mir und suchte Frieden und ein neues Leben bei dir — das ist das Einzige, was mich ein wenig entschuldigen kann."

Er hielt inne, müde vom Sprechen, und sah auf die Frau vor ihm. Aus der weißen Pestmaske starrten ihn zwei große Augen in tödlicher Spannung an. Sie sagte kein Wort, und er fuhr hastig fort:

„Wir haben zuletzt gelost, gelost um den Tod. Ich habe es vorgeschlagen; ich, Florence. Ich war ein Ehrenmann, haha! Eine Münze haben wir geworfen: Bild war Tod, Wappen Leben. Ich warf zuerst: es war Wappen; dann er: Bild. Er sah mich ernst an — ich habe den Blick nicht vergessen — und ohne ein Wort zu sprechen, legte er den Schwimmgürtel um und verschwand in den Wogen."

„Fred!!"

„Ruhig, Florence. Es war eben das Glück . . .

Ich erzählte dir und dem Matrosen am andern Morgen, daß Townsend in einem Anfall von Wahnsinn über Bord gesprungen sei. Wir wurden gerettet; sechs Wochen später waren wir Mann und Frau und reisten von neuem nach China. In Hongkong, beim Umsteigen in einen anderen Dampfer, trat uns ein Mann entgegen, bei dessen Erscheinung wir an ein Gespenst glaubten: Townsend! Philippinische Fischer hatten ihn aufgefischt, gepflegt und zum nächsten englischen Konsul gewiesen.

Das Weitere weißt du: unser Leben hier in der Mandschurei während dreier Jahre. Ich war dein Mann, er dein Arbeitskamerad."

Nach einer neuen Pause der Erschöpfung fuhr er fort: „Seit einem Jahre habe ich hier gesehen, wie es um uns drei stand. Ich habe gelitten, Florence; aber endlich wußte ich, daß man nichts Unmögliches von einem Menschen verlangen kann, und wäre er ein Engel wie du. Diese Wahrheit konnte ich jedoch nicht ertragen — das Leben erschien mir fortan zweck- und sinnlos. Ich mochte es nicht mehr, ich wollte es fortwerfen — da ist mir der Zufall, oder das Schicksal, zu Hilfe gekommen.

Vor Wochen war ich mit Townsend in einer Gesellschaft hiesiger europäischer Aerzte, worin über ein neues Pestserum debattiert wurde. Der Erfinder war Townsend. Es wirke, so hieß es, vortrefflich bei Ratten und anderen Versuchstieren; es käme nun darauf an, die Wirkung bei einem Menschen kennen zu lernen. Ein Serum, dessen Eigenschaften noch nicht feststehen, bei einem Menschen anzuwenden, ist indessen ein den Aerzten verbotenes Experiment. Es wäre zu wünschen, war die allgemeine Ansicht, daß sich jemand heimlich . . . freiwillig . . .

Auf dem Heimwege bot ich mich Townsend an. Er erstaunte und weigerte sich bestimmt. Am anderen Tag kam ich darauf zurück, und da erzählte er mir, daß er sich entschlossen habe, sich selbst mit dem Serum einzuimpfen. Ich fragte ihn, ob er seiner Sache sicher sei. Er zuckte die Achseln: ein gewisses Risiko bleibt immer . . . — man muß sich eben den Erfolgsfall als Ansporn vor Augen halten. Townsend, erwiderte ich, ich bin ein unnützer Mensch, ebenso unnütz, wie du damals. Ich bin wie ein Gaukler durch dies Leben geschritten, wie ein Clown. Ich will, daß du mich einimpfst.

Er weigerte sich immer noch bestimmt und hielt mir vor Augen, daß ich eine Frau hätte und er nicht. Da machte ich ihm plötzlich den Vorschlag, daß wir darum losen wollten. Endlich ließ sein Widerstand nach. Ich zog eine Münze aus der Tasche, und wir kamen überein: Bild er, Wappen ich. Ich warf zuerst, dreimal hintereinander Wappen.

Nun also, sagte ich. Am Abend hat er mich eingeimpft. Das war vor drei Tagen. Heute nacht werde ich sterben."

Er sank, vom langen Sprechen vollkommen erschöpft, zurück und verfiel bald darauf in einen unruhigen Schlummer. Die junge Frau war stumm geblieben; angesichts der Fruchtbarkeit dieses Dramas wollte kein Wort über ihre zusammengepreßten Lippen kommen. Nur die Augen waren feucht, und die kalten Hände, mit denen sie die notwendigen Verrichtungen im Zimmer ausführte, zitterten.

Man hörte den fernen Klang einer elektrischen Klingel und bald darauf Schritte. Doktor Townsend, wie sie in Schutzmaske, trat ein. Sie erstattete ihm wie üblich Bericht und fügte hinzu: „Er hat mir alles erzählt."

Der Arzt fuhr erschrocken auf. Eine Weile war es still im Zimmer, und man hörte nur den röchelnden Atem des Sterbenden. Dann sagte Townsend stockend und mit schwerer Stimme: „Sein Blut wird untersucht. Das Serum wirkt, aber noch nicht so, wie es soll. Wir glauben, zum Ziel zu gelangen. Er stirbt für die Wissenschaft, und nicht vergeblich."

Die junge Frau nickte mechanisch, sie wußte nichts zu sagen. Es wurde eine furchtbare Nacht, die der Kranke zum Glück fast ganz ohne Bewußtsein verbrachte. Erst kurz vor seinem Ende kamen noch ein paar lichte Augenblicke. Townsend benutzte sie, um ihn um Vergebung zu fragen.

Aber der Sterbende wehrte ab. Der Schatten eines kraftlosen Lachens flog über sein entstelltes Gesicht, dann flüsterte er: „Vergebung . . . ich müßte lieber euch um Vergebung bitten . . ." Und als er das Erstaunen auf dem Gesicht des Arztes las, fügte er stockend hinzu: „Wißt ihr, wie ich früher mein Brot verdient habe? Ich habe es geheim gehalten, aus einer albernen Scham heraus. Doch heute liegt das alles hinter mir. Ich war Varietéartist, Gaukler, Zauberkönig . . . Darioni . . . vielleicht entsinnt ihr euch des Namens . . . Ich trat vor dem glänzendsten Publikum auf, ich habe viel Geld verdient und wollte so rasch wie möglich den Brettern Lebewohl sagen."

Ein heftiger Anfall von Atemnot trat ein; Florence stützte ihn, bis er vorüber war. „Begreift ihr nicht, was ich meine?" fuhr er, fast verwundert, fort. Und als Townsend den Kopf schüttelte, stieß er heftig heraus? „Nein?? Wir haben zweimal um etwas gelost, Townsend; zweimal, du und der Clown." Noch eine Pause, dann kam es über seine Lippen: „Wenn ich eine Münze werfe, Townsend, weiß ich stets, wie sie niederfällt. Ich kann mit einer Münze machen, was ich will."

Mit einem jähen Satz fuhr der Arzt in die Höhe. Es war, als ob er, die Umgebung vergessend, sich auf den Kranken stürzen wollte. Er ergriff ihn am Arm: „Das will doch nicht heißen . . .?"

„Das heißt," hauchte der Sterbende, „daß ich es . . . beide Male . . . im voraus gewußt habe."

Wenige Minuten später kam der Tod.

Die Bluse beherrscht den Tag

Die Zeit ist vorbei, da man die Bluse nur zum Jackenkleid trug. Die Bluse will mehr sein, sie will den ganzen Tag beherrschen. Und man kann nicht behaupten, daß in ihren Ansprüchen etwas Unwirkliches, etwas Unerfüllbares liegt. Ihre Formen lassen, weil sie so außerordentlich wandelbar ist, einen so weiten Spielraum zu, daß die Damen auf diese neue Idee der Bluse sicherlich ohne langes Besinnen eingehen. Nicht allein, daß unser Kleidervorrat um so manche willkommene Ergänzung und Abwechselung reicher wird, nicht allein, daß unser Ausgabenposten die bescheidene Belastung ohne weiteres aushält, auch die selbstschneiderende Frau kommt zu ihrem Recht und freut sich dabei, denn die neuen Blusenformen sind wirklich voll Enzücken.

Man braucht keine Träne darum zu weinen, daß die Herrenbluse mit ihren strengen Linien ihre Zeit so gut wie ausgeträumt hat. Die Phantasieblusen aus matter Bastseide, aus Toile, Wolle und Leinen sind weit gefälliger. Die Einheitlichkeit mit dem übrigen Kleidungsstück läßt sich ohne weiteres dadurch herstellen, daß man die Blusenfarbe entsprechend wählt. Und dann die vielen Gestaltungsmöglichkeiten, die kaum eine Liebhaberei unberücksichtigt lassen. Glockenbogen- und Gürteltüten, Tellerkragen, Matrosenkragen und dazu den Schifferknoten, gesteppte Manschettentüten, dies alles und vieles andere gibt reichliche Gelegenheit, das Geeignetste für den persönlichen Geschmack auszuwählen.

Für die Vormittagsstunden wird sich die Einsteckbluse durchsetzen. Hier begegnen wir dem gerüschten, dem geschlitzten oder auch dem glatten Aermel. Den Nachmittag wird die Kasackbluse beherrschen, die neben Schößchen und Manschetten den Schulterkragen (kreuzweise verschnürt) verwendet. Für die Abendstunden ist die Bluse mit Ausschnitt und rückwärtigen Plisseegarnituren das Gegebene und zwar paßt sie gleich gut zum hellen wie zum dunklen Seidenrock.

Hut ab vor der Fleischbrühe!

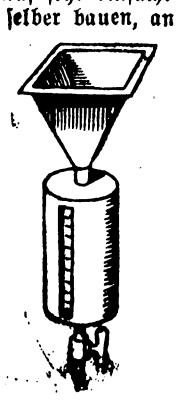
Soll ein Lebensmittel „anschlagen", dann genügt es nicht, daß darin die Nährstoffe und Kalorien in der notwendigen Menge vorhanden sind, es bleibt darüber hinaus die wichtigste Vorbedingung, daß der Organismus ein wirkliches Verlangen nach diesem Nahrungsmittel zeigt, daß eine Aufnahmebereitschaft besteht und daß der Organismus diese Nahrungsmittel genügend verarbeitet. Diese Aufnahmebereitschaft, dieses Verlangen kennzeichnet das, was wir Appetit nennen. Physiologisch liegt die Erklärung sehr nahe: Auf dem Wege über das Auge weckt die schmackhaft zubereitete, appetitlich hergerichtete Speise unser Verlangen, d. h. also der von den Augen aufgefangene Reiz wird zu unserem Gehirn weitergeleitet, es kommt uns zum Bewußtsein, eine wie verlockende Speise für uns bereitsteht. Dieser Eindruck wieder hat eine größere Mundspeichel- und Magensaftabsonderung zur Folge, die sprichwörtliche Redensart wird wahr, daß uns das Wasser im Munde zusammenläuft.

Der Vorgang der Verdauung bleibt von dieser Absonderung abhängig. Besteht Appetitmangel, dann ist die Verdauung gehemmt oder aber es findet nur eine recht unzureichende Verdauung der genossenen Nahrungsmittel statt. Ist die Verdauung nicht in Ordnung, dann veranlasse man die Absonderung auf künstliche Weise. Bisweilen kommt man dabei bereits mit einer appetitanregenden Garnierung aus. Freilich tut diese künstliche Reizerzeugung nicht immer ihre Wirkung, vor allem wird man in Krankheitsfällen nicht unbedingt einen Erfolg damit haben.

Gar manchmal aber wirkt eine gute, warme und kräftige Fleischbrühe förmliche Wunder und zwar Dank der vorzüglichen Wirkung verschiedener Fleischbestandteile, wie Carnin, Sarkin, Fleischmilchsäure und Kreatin. Die guten Erfahrungen sind erst neuerdings wieder durch wissenschaftliche Versuche bestätigt worden, welche die Gelehrten Sasaki und Pawlow angestellt haben.

Wir messen den Regen

Auf sehr einfache Weise kann man sich einen kleinen Apparat selber bauen, an dem sich die niedergegangene Regenmenge ablesen läßt. Man nimmt hierzu zwei Blechdosen. Die eine davon, die obere, muß aber entweder vierkantig oder dreikantig sein. Außerdem muß sie (bei einer bestimmten Weite — ungefähr zehn Zentimeter im Quadrat —), nach Art eines Trichters in die darunter befindliche Dose münden. Die untere Dose wird, damit man das Wasser jederzeit wieder ablaufen lassen kann, entweder mit einem Stöpsel oder mit einem Hahn versehen. Außerdem muß natürlich ein Wasserstandsglas mit Skala vorhanden sein.



Antje aus der Holstenmühle

Ein Roman aus dunklen Tagen

Roman um 1813 von P. Wild

12. Fortsetzung.

Gehorsam legte sich der Kolles mit aller Kraft in die Riemen. Pfeilschnell flog das Boot über die Wasserfläche. Sein Gehorsam sollte den anderen täuschen, denn er war gewillt, Amalie zu helfen. Im Augenblick wäre es töricht gewesen, das zu verraten, denn neben van der Meulen lag eine geladene Pistole, schußbereit, eine zweite steckte im Gürtel.

Gleichviel — er würde den rechten Augenblick abwarten. Und solange er im Kahn war, würde Amalie nichts geschehen, das nahm er sich vor.

Der plötzliche Ueberfall, die Entlarvung des Schufts hatten sie im ersten Augenblick überwältigt. Unfähig zu denken, hatte sie nur das Gefühl einer grenzenlosen Furcht, sah sich voller Schrecken in den Händen von Verrätern. Auch der Riese war ihr fürchterlich. Aber was war nur? Träumte oder wachte sie? Machte er ihr nicht seltsame Gesichter, als wolle er sie trösten?

Schon sprang eine Hoffnung in ihr auf. Sie überwand die Schwäche, fand ihre Energie wieder, ihre Züge belebten sich; sie wollte sich aufrichten, da fühlte sie wieder die Fesseln, wußte sich hilflos.

Reue erwachte. Antje hatte die Wahrheit gesagt, dieser van der Meulen war ein Schuft, ein Verräter. Wie hatte sie sich von ihm blenden lassen, sogar an Heemstede gezweifelt! Antje — was hatte die erzählt? Zur Holstenmühle sollte der Kolles ihn rudern. Der Kolles?, grübelte sie, das war ja der Riese. Nun verstand sie sein Blinzeln. Habe Mut, ich helfe dir!, hieß das. Das Bewußtsein seiner Gegenwart wurde ihr nun zum Trost. Solange der Mann bei ihr war, würde ihr der andere kein Haar krümmen dürfen.

Schweigen war um sie, nur das taktmäßige Eintauchen und Aufheben der Ruder war hörbar.

Und dann geschah ein Schreckliches: Ferdinand van der Meulen wechselte den Platz, gab das Steuer frei und setzte sich neben sie. In unwillkürlicher Bewegung rückte sie fort, so weit sie konnte, sah ein teuflisches Lächeln auf dem Gesicht des Verräters.

„Gib dir keine Mühe, du entfliehst mir nicht!" Er legte den Arm um sie.

Die Augen in ihrem blassen Gesicht wurden dunkel, entgeistert sah sie ihn an.

„Fort, fort!" schrie sie entsetzt und vermochte sich nicht aus den sie umfangenden Armen zu lösen.

Sie versuchte mit verzweifelter Gewalt, ihm zu entkommen, desto fester hielt er sie, desto höhnischer und zufriedener wurde sein Lachen.

„Werd' dich schon zähmen, mein Täubchen!" Er zog ihren Kopf zu sich heran, neigte sich über ihre Lippen ...

„Herr! Wir kippen!" Kolles' Zuruf brachte ihn zur Besinnung. Wirklich schaukelte das Boot bedenklich; doch ahnte er nicht, daß der Kolles mit geschickter Bewegung das Gleichgewicht gewaltsam gestört hatte.

Da setzte er sich wieder ans Steuer, das Boot folgte den Windungen des Kanals, bis sie zu einer Stelle kamen, wo eine sandige Bucht war.

„Der Deich!" hob der Kolles die breite Pranke „Anlegen?"

„Ja!"

„Geht die Frau mit?"

„Ja!"

„Ist gefährlich — Wasser ist hoch."

„Tölpel, das sehe ich selbst!"

„Sehr gefährlich!" wiederholte er eigensinnig.

„Halt's Maul! Komm, Liebchen, steh' auf!" Er half ihr hoch.

„Wohin führen Sie mich?" fragte sie bebend.

„Zur Holstenmühle! Von dort geht's weiter. Hab' alle Brücken hinter mir abgebrochen — und du kannst mir nicht in den Rücken fallen. Gibt gutes Lösegeld. Der Herr Senator hat's ja. Liebste, alles, was recht ist! Hab' Feuer gefangen, und du liebst mich ja auch. Im Dorfe ist ein gemütliches Gasthaus, mit einem Fremdenzimmer. Nun, du wirst sehen. Eins sage ich dir im voraus: die französischen Offiziere sind viel galanter als die deutschen, nur darfst du dich nicht mit Spionage befassen — das heißt, nicht gegen uns!" höhnte er.

Rote Funken tanzten vor den Augen des Kolles, doch beherrschte sich der wilde Naturbursche mit bewundernswertem Willen. Noch war sein Eingreifen nicht nötig. Sie mußten ja vorwärts.

Dabei mußte er schlau einen anderen Weg als den rechten gehen, um Zeit zu gewinnen; denn er war sicher, daß Antje ihnen die Verfolger hinterher schicken würde.

Es war kein richtiger Weg, den sie gingen — Kolles mit seinem wiegenden, breiten Gang voran. Ihm folgte Amalie, van der Meulen machte den Schluß.

Es war ein mühsames Vorwärtskommen. In dem feuchten, weichen Boden sanken sie tief ein — plötzlich standen sie vor einer ungeheuren Wasserfläche. „Der Weg ist unterspült!" versicherte der Kolles.

„Sind wir denn auf dem richtigen Wege?" fragte van der Meulen unruhig.

Kolles nickte.

„Bei Flut ist's so!"

„Wo ist denn der Weg?"

Kolles deutete auf das Wasser, wo der andere nichts als Wasser sah.

Amalie blieb stehen — sie versank beim ersten Tritt bis zu den Knöcheln.

„Ich trag' Sie!" erklärte der Kolles und nahm sie ohne weitere Worte auf den Arm, suchte sehr vorsichtig einen Durchgang und ließ van der Meulen allein.

Als sie in genügendem Abstand von ihm waren, sagte der Riese, so behutsam er vermochte:

„Keine Angst, Fräulein! Der tut Ihnen nichts. Ich bin da."

Nur wenige ungeschickte Worte, und doch dünkten sie Amalie die köstlichste Botschaft.

Im Vorwärtsstapfen fuhr der Riese mit derselben gedämpften, vorsichtigen Stimme fort:

„Antje wird uns retten."

„Antje?" fragte sie verwundert, denn nichts war ihr ferner als der Gedanke an das Mädchen.

„Sie weiß, wohin wir gehen."

„He — Kerl! Mir scheint, dein Weg ist falsch, das ist kein Weg, sondern ein Schlammbad!" fluchte van der Meulen.

„Hab's vorher gesagt", knurrte der Riese gleichmütig. „Hier", ließ er Amalie zu Boden gleiten, „fester Boden."

Eine Zeitlang ging es ohne Ueberschwemmung weiter, dann standen sie wieder eingezwängt von Wasser da. Unheimlich gurgelten die Fluten, dumpf, geheimnisvoll.

Kolles blieb stehen, schüttelte traurig den dicken Kopf.

„Wir gehen falsch", stellte er kurz fest und blieb stehen.

Unwillkürlich hob van der Meulen die Pistole.

„Ich schieße dich nieder, Lumpenhund! Du wagst mich zu betrügen."

Ruhig stand der Kolles da, keine Miene veränderte sich.

„Was nützt's Euch?! Ohne mich seid Ihr verloren!"

Der Spion knirschte mit den Zähnen, denn er wußte, jener hatte recht.

„Nehmen Sie die Fesseln ab, sie sind hier zwecklos!" bat Amalie mit zitternder Stimme.

Ohne zu fragen, gehorchte der Kolles mit finsterem Gesicht und scheinbar widerwillig.

Nebel stiegen, brodelten, wallten, machten jeden Schritt zu einer Gefahr. So unversehens waren sie aufgestiegen, daß sie, von ihren Schleiern umfangen, nicht weiter konnten. Das heißt, der Kolles witterte wie ein Spürhund, dann ging es ein paar Schritte vorwärts, Pause — und wieder ein paar Schritte.

Van der Meulen begriff die Gefahr, in der sie waren, doch vermochte er nichts zu tun. Er würde sich in dem Gewirr der Wasser nicht allein zurechtfinden. Zu lange war er von der Heimat entfernt, um mit den Wasser- und Deichverhältnissen bei solchem Wetter vertraut zu sein.

Eine bedrückende Atmosphäre war um sie. Kein Wort fiel. Amalies Kräfte versagten mehr und mehr. Ihr Atem ging kurz und schwer. Als sie sich einmal umsah, bemerkte sie auf van der Meulens Gesicht einen furchtbaren, grausamen Ausdruck. So sah einer aus, der Böses plante. Sie erschrak bis in die tiefste Seele, blieb stehen.

Als wisse er, daß sie seine Hilfe brauche, blickte sich der Kolles um. Eine Wildheit war in seinen Zügen, Triumph, als er über Amalie hinüber den Spion ansah. Er freute sich, denn er wußte jetzt, er, der Kolles war der Mächtigere, und jener konnte ihm nicht mehr entwischen, denn er hatte den Verfolgern Zeit gelassen, die Spur zu finden.

* * *

In der Holstenmühle war eine ungewohnte Geschäftigkeit. Mancherlei Menschen kamen und gingen. Einige Male schloß sich der Holstenmüller mit einem Besucher ein. Es gab scheinbar wichtige Verhandlungen.

Keiner ahnte, daß in der Decke des Raumes, wo solche Verhandlungen stattfanden, ein kleines Loch war, mit einem Schallrohr, das durch die Decke gelegt war.

Fast immer gelang es Antje bei solchen Anlässen, in ihr Zimmer zu schlüpfen. Dann horchte sie aufmerksam und schrieb jedes Wort, soweit es wichtig war, auf.

In den letzten Tagen handelte es sich um Pläne der Generale Tettenborn und Wallmoden, des Führers der Elbarmee, wobei die genaue Stärke der Streitkräfte, die Bestückung, ferner die etwaige Hilfsaussicht der Schweden verhandelt wurde, worin der Platz der Kanonen, die Verschanzungen angegeben, sogar etwaige Rückzugswege festgestellt wurden.

Die Dänen hatten ihre Hilfsmannschaften wieder zurückgezogen, die Hanseatische Legion, durch Mecklenburger und Preußen verstärkt, schien nicht ausreichend, die Davoustsche Armee, unter Vandamme, aufzuhalten.

Vergeblich hatte Wallmoden sich für Hamburg eingesetzt. Er hatte Befehl erhalten, die mittlere Elbe und Magdeburg zu sichern. Damit war Hamburg aufs äußerste gefährdet.

Ununterbrochen wurden Verhandlungen gepflogen. Die Kuriere kamen als harmlose Händler in die Mühle, dank der chiffrierten Signale war ein zuverlässiger Nachrichtendienst dauernd in Betrieb. Keiner ahnte, daß eine Verräterin alle Geheimnisse sogleich den Franzosen preisgab.

Geschützdonner wurde von Zeit zu Zeit laut. Boten von Bremen und Lübeck brachten Nachricht über die dortigen Zustände.

Scheinbar unbekümmert tat Antje, die Magd, ihre Arbeit, versäumte nicht das geringste, und niemand ahnte, welch geschicktes und gefährliches Doppelspiel sie spielte.

Trommelwirbel erklang. Franzosen waren auf Schleichwegen eingerückt, drangen in die Mühle und besetzten zu gleicher Zeit das Dorf.

Auf dem Marktplatz wurden die Dorfinsassen zusammengetrieben. Fünfundzwanzig Männer. Mit harten Gesichtern standen sie da, in verbissener Wut. Ihre Lippen blieben versiegelt, auf keine Frage gaben sie Antwort.

Ein blutjunger französischer Offizier hatte die Führung. Die Verbissenheit und der Trotz dieser Deutschen machten ihn rasend. Sie sollten ihre Verbindung mit den deutschen Truppen gestehen, den Verrat, den er ja zum Teil schwarz auf weiß hatte. Alle Mühe war vergebens, der Trotz dieser schwerblütigen Norddeutschen schien nicht zu brechen.

Auch der Holstenmüller war unter ihnen. Er war einer der ersten Gefangenen.

„Gesteht, Müller! Wir haben ja Beweise. Ihr seid ein deutscher Spion."

„Ich bin kein Spion!" sagte er finster.

„Wollt Ihr leugnen, daß Ihr den Deutschen Zeichen gegeben habt?"

„Ich habe nichts zu leugnen!" sagte er fest.

„So berichtet: Was meldet man aus Hamburg? Wie ist's mit den Schweden?"

Er preßte die Lippen hart aufeinander und sah starr vor sich hin.

„Hörst du? Antworte, wenn du gefragt wirst!" Der Offizier schlug ihm die Reitpeitsche ins Gesicht.

Er schwieg.

„Unsere Gewehre werden euch sprechen lehren!" drohte der Offizier.

Keiner antwortete.

„Dann werdet ihr nach Kriegsrecht erschossen!"

Ein fahles Grau kroch über das sonst kräftig rote Gesicht des Müllers. Langsam senkte er den mächtigen Kopf, seine Glieder hingen schwer, als er in unwillkürlichem Schrecken einen Schritt zurück trat.

Der Offizier beobachtete ihn mit geheimer Schadenfreude, glaubte, jetzt werden diese Bauern klein beigeben! Nun wußte er de[illegible]te Mittel, sie zum Sprechen zu bringen.

„Müller, was sagt Tettenborn?"

Des Müllers Augen ruhten, eindringlich verwundert, auf dem Frager.

„Wollt Ihr jetzt sprechen?" fuhr der Offizier hitziger fort.

Ruhig, kalt hob der Müller das Gesicht, sah an dem Jungen vorbei, als sei er nicht da.

Wut schäumte. Koste es, was es wolle, jetzt sollte der Mann sprechen.

„Die Mappe", winkte er einem Soldaten, der eine Ledermappe auf den Tisch legte, hinter dem der junge Offizier jetzt Platz nahm.

„Tritt her, Müller!" befahl er.

„Kennt Ihr das?" zeigte ihm der Offizier die Geheimsignale der Mühle.

Unbewegt sah der Holstenmüller darauf nieder. Da nahm der Offizier einen der Aktenbogen, las. Es war die Wiedergabe seiner vor zwei Stunden stattgefundenen Unterhaltung mit einem Abgesandten des Generals Wallmoden.

Zum ersten Male kam Leben in ihn:

„Wer ist der Verräter?" fragte er dumpf.

„Antje, die Magd!" Ein seltsames Lächeln umspielte die jungen Lippen, auf denen ein kleines Bärtchen stand.

„Antje!" Wie das Wort lebte! Totenstille herrschte; keiner wagte ein Wort zu sagen, so erschütternd hatte es geklungen.

Mühsam ging sein Atem.

Der junge Offizier spielte mit der Reitpeitsche, hieb ein paar Schläge auf den Tisch, um Zeit zu gewinnen. Der Alte imponierte ihn!, gestand er sich.

Aufmerksam verfolgte er die Veränderung in dessen Zügen. Etwas Horchendes stand plötzlich darin. Was hatte der Alte?

„Die Mühle brennt!" schrie einer; andere trugen den Ruf weiter. Der Holstenmüller stand mit aufgehobenem Gesicht da, und ein verklärtes Lächeln glitt darüber hin.

Er wußte, wer es getan. Sein Weib hatte sie angezündet.

„Ihr habt die Mühle angezündet?" sprang der Offizier auf. Um die Mühle ging es, sie sollte um jeden Preis erhalten werden. Kein wichtigerer Punkt war da zum Zeichenaustausch.

„Fort mit dem Schuft!" schrie der Offizier. Doch ehe die Leute ihn packen konnten, stieß er sie rechts und links mit überwältigender Kraft zurück, rannte an ihnen vorbei, zur Mühle.

Eine solche Wildheit war in ihm, daß alle unwillkürlich vor ihm zurückwichen.

„Frau!" schrie er. „Frau!", als er vor der Mühle stand. Da knallten ein paar Schüsse; einer davon verletzte ihn am Bein. Er verhielt sekundenlang den Schritt. Da packten ihn wilde Fäuste. Nach einem verzweifelten Kampf wurde er überwältigt, die Stufen wieder abwärts geschleift.

Es war die höchste Zeit. Ueberall züngelten die Flammen, fanden in dem alten Holzwerk, dem trockenen Getreide und Stroh schnellbrennende Nahrung. Durch das krachende Gebälk gellte ein wahnsinniger Schrei.

„Antje!" sagte der Müller langsam. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher!"

Ein Entsetzen war durch die harten Männer gegangen. Noch einmal ertönte ein Schrei, verzweifelt, furchtbar diese junge Frauenstimme:

Dann wurde es still. Nur das zischende, knisternde Geräusch züngelnder Flammen, das Zerbersten verkohlten Holzes, das Zusammenstürzen.

„So strafe Gott alle Verräter!" sagte der Müller feierlich und laut.

„Und dein Weib? Ist sie nicht verbrannt?"

„Freiwillig! Ihr Tod ist heilig — ein Opfertod!"

* * *

Der Leutnant Johannes Heemstede ging im Eilschritt mit seinen Leuten über den schmalen Deichpfad. Antje machte die Führerin und wußte mancherlei Abkürzungen durch gangbar scheinende Wege. So holten sie Weg auf, denn sie wußte ja: der Kolles würde sich absichtlich verirren. Daß ihm der unverhofft aufsteigende Nebel dabei zu Hilfe kam, begriff Antje sehr wohl, gleichzeitig aber mußte sie doppelt aufpassen, um ihren Weg einzuhalten, denn ein Schritt vom Wege ab konnte den ganzen Erfolg gefährden.

(Schluß folgt.)

Saarländer!

30. August letzter Termin Eurer Meldung!

künftige Not, noch immer die Folge jenes Fluchs, den einst ein Gott der Menschheit auferlegt hat."

„Glaubst du denn ernsthaft an Gott und an dies Ammenmärchen?! Es gibt Millionen wahrhaft gläubiger Menschen auf der Welt, ja, fast fünfundneunzig Prozent sämtlicher Kulturmenschen gehören unseren großen Religionen an, und dennoch sind auch diese Menschen nicht imstande, die nackte Not in der Welt, den schreienden Hunger in unserem Volke zu bannen. Warum können auch die Religionen die Not nicht aus der Welt schaffen?"

„Zwar beherrschen die Religionen heute die Welt. Aber es gibt noch nicht eine Religion der absolut religiösen Tat."

„Du meinst also, die Menschen müssen noch frommer, noch gläubiger, noch duldsamer werden?"

„Die Menschen müssen, ganz gleich, welcher Religion sie angehören, auf jeden Fall besser werden! Sie müssen, um ein Beispiel anzuführen, die Raubtiernatur in sich bekämpfen, müssen zahm und müssen verständig werden. Sie müssen den göttlichen Funken, den jeder Mensch in seiner Seele findet, zur Entfaltung und zu positiver Ausstrahlung verhelfen."

„Ich bin jedoch der Meinung, daß das auch nur bedingt möglich ist. Wir sind zwar gottähnlich, aber doch nur zum Menschen geschaffen. Das Positive, also rein Göttliche in uns, bleibt immer an das Negative, das Menschliche, gebunden. Hier sind uns, vom Kosmos oder einem Gott gezogen, Grenzen gesetzt, die zu überschreiten wir nicht fähig sind."

„Wir sind ins Philosophieren gekommen. Nun wollen wir auch den Faden zu Ende führen. Ich bin jedenfalls der Meinung, ganz gleich, ob es Tatsache oder nur ein schönes, jedenfalls aber treffendes Gleichnis ist — Gott hat uns bewußt, also behaftet mit Gier und Hunger und anderen Unvollkommenheiten, geschaffen, und dennoch auch wieder mit jener gewissen Gottähnlichkeit ausgestattet, die die Möglichkeit zum Vollkommenen in sich trägt. Auf eine andere Formel gebracht: wir sind an den Hunger mit all seinen negativen Begleiterscheinungen unbedingt gebunden, besitzen aber wiederum die Seele und den Verstand, die uns zwar das Göttliche, also das Vollkommene, nacheifern lassen, das wir niemals ganz erreichen können. Wir sind also um des Kampfes willen zwischen Gut und Böse in unserer Brust in die Welt gesetzt. Mithin ist unseres Lebens Zweck: über uns hinauszuwachsen, das Negative oder Unvollkommene in uns zu bekämpfen und das Positive, das Vollkommene, soweit als möglich zu erstreben und in uns zu festigen."

„Eine Aufgabe, die sich nur über eine endlose Kette kommender und gehender Geschlechter erfüllen kann."

„Gottes Mühlen mahlen langsam!, sagt ein altes Sprichwort."

„Und somit ist uns, der jungen Generation, die Aufgabe gestellt, der menschlichen Vervollkommnung, dem Göttlichen, doch wenigstens um eines Fußes Breite näher als unsere Eltern zu kommen."

„Unsere Väter haben den Krieg geführt, und aus dem Kriege ist unsere Not entstanden. Deshalb ist es die Aufgabe der jungen Generation, nun auch die Not aus der Welt zu schaffen, die Not, die wieder einen Krieg gebären muß."

„Demnach ist Krieg dann Rückgang, und Friede ein neues, wenn auch zaghaftes Vorwärtsschreiten auf dem Menschheitswege. Mir will's aber scheinen, als hätte die Menschheit Jahrtausende hindurch auf ein und demselben Platz verharrt. Denn es hat ja stets Kriege gegeben und wird, menschlicher Voraussicht nach, stets wieder Kriege geben. Wann ist ein Fortschritt, wann ist ein Rückschritt festzustellen?"

„Ein Menschheitsschritt mag tausend oder Millionen Jahre dauern. Denn Gott hat Zeit. Er mißt mit Ewigkeiten."

— — — — — — — — — — — — — —

Es waren nicht die Schlechtesten unter den jungen Menschen, die solche Gespräche führten und ähnliche Gedanken hegten.

Die vier Schicksals- und Notgenossen hatten sich an dem Gespräch, das sie an dem Abend eingefangen hatte, beteiligt. Hans Reiner schloß die ganze Nacht kein Auge. Er lag und sann und suchte nach einem Ausweg.

Am nächsten Morgen gab er nicht eher Ruhe, als bis seine beiden Freunde aus der Heimat mit ihm ihre Bündel schnürten und mit ihm die Stadt verließen. Die Stadt, die ihnen nur Not und Enttäuschung und gar so wenig Erfüllung gebracht. So gingen sie in die weite Welt, gingen einem neuen, ungewissen Schicksal entgegen.

Denn das Glück, meinten sie, mußte sich doch einmal fassen lassen...

Zehntes Kapitel.

Das wurde ein mühseliges, ein enttäuschungsreiches Wandern. Von Hamburg wandten sie sich nach Norden, durchliefen Schleswig-Holstein kreuz und quer und wollten später Dänemark, Norwegen und Schweden erreichen.

Schleswig-Holstein war kein reiches Land; die Ortschaften lagen zerstreut, und seine Bewohner waren wortkarge und verschlossene Menschen. Die drei Not- und Wandergesellen waren allein auf ihre Instrumente und auf die Mildtätigkeit der Bevölkerung angewiesen. Sie fragten überall um Arbeit an; denn es waren fleißige und strebsame Jungens, und sie wollten so gern, ach, so gern ihr Brot durch ihrer Hände Arbeit verdienen.

Arbeit?! Ja, bei den Bauern gab es genug zu tun. Sie konnten Leute beim Holzschlagen, beim Dreschen und Ackern gebrauchen. Aber die Bauern hatten keinen Groschen Geld für Löhne übrig und wollten keinen überflüssigen Esser auf ihrem Hofe dulden. So machten sie die Burschen satt für einen Tag und gaben ihnen ein Nachtquartier. Am anderen Morgen aber mußten sie wieder weiter, auf endloser Straße, einem unbekannten Schicksal entgegen.

Das Wandern machte zuerst viel Spaß. Sie lernten Landschaft, Sitte und Menschen kennen. Es gab manch harmlose Freude und manchen lustigen Zwischenfall. Aber allmählich mangelte es ihnen an der Freude am Erleben und an der Spannkraft des sorglosen Beschauers. Die Sorge um des Leibes Notdurft überwog und erfüllte sie ganz und gar.

Eine drückende Hoffnungslosigkeit, das Wandern ohne Zweck und Ziel machte so müde. Alltag und Sonntag hatten für sie das gleiche Gesicht. Ja, an den Festtagen gingen sie den Menschen am liebsten aus dem Wege, waren scheu und gedrückt; denn überall waren sie nur unliebsame Eindringlinge und kamen sich manchmal schon wie Menschen zweiter Klasse vor.

Oben an der dänischen Grenze feierten sie das Weihnachtsfest. An den Vortagen des Festes brauchten sie wahrhaftig nicht zu hungern; da gaben die Menschen willig und auch reichlich. Sie hatten sogar jeder ein paar Groschen und eine Handvoll Pfennige in der Tasche, die sie sich zusammengefochten hatten. Nun wollten sie das Fest über, oder wenigstens doch am Heiligen Abend, eine Bleibe haben. Es wurde weh und wund in ihren Herzen. Die alte Weihnachtsmär wurde wach, vom Stall zu Bethlehem und von dem Kindlein in der Krippe. So hatten sie die Mär noch nie verstanden und empfunden.

Sie hatten Sehnsucht nach dem Lichterbaum. Und hatten ein überwältigendes, ein rasendes Verlangen, sich im Kreise lieber und geliebter Menschen zu wissen. Sie hatten Heimweh. Heißes, wildes, rasendes Heimweh, daß ihnen, oft mitten in ihrem Bettellied, die blanken Tränen aus den Augen rollten.

Man reichte ihnen eine Gabe, hastig und oft recht lieblos, aber man bot ihnen keinen Platz am Herd und unterm Weihnachtsbaum an. Sie selbst hatten nicht den Mut, darum zu bitten und danach zu fragen. So einsam und verlassen hatten sich die drei noch nie gefühlt wie an diesem Weihnachtsabend.

Vor und hinter ihnen eine endlos lange Straße. Kälte und Hoffnungslosigkeit um sie. Durch die niedrigen Fenster armseliger Katen fiel der Weihnachtslichterschein. Hinter eisblumenverhangenen Scheiben hörten sie frohe und erregte Kinderstimmchen. Woanders sang man gar ein Weihnachtslied. Dann wieder hörten sie das Klappern mit Tellern und Schüsseln, und einmal klang das fromme Beten einer Mutter mit ihren Kindern aus dem Hause.

Draußen aber, in der Kälte, dem Dunkel und der trostlosen Verlassenheit dieser Nacht, würgten Hans Reiner und seinen Not- und Wandergefährten die Tränen in der Kehle. Sie wollten nicht mehr an die Türen klopfen und den Frieden stören. Sie brachten auch keinen Laut mehr heraus. Sie stampften und stolperten durch den Schnee, würgten ihren Schmerz und ihr grenzenloses Heimweh hinunter.

Mit ihren Gedanken waren sie bei Eltern und Geschwistern und gedachten vergangener Weihnachten; aber sie wagten mit keinem Wort daran zu rütteln und zu rühren. Wenn sie an daheim und an ihre Lieben dachten, war alles weh und wund in ihren Herzen. Wortlos und müde gingen sie diesen Weg, der gar so kalt, so dunkel und so trostlos war...

Da klang das Läuten der Glocke des Dorfkirchleins in die Schwere ihrer Gedanken hinein. Ein heller Schein fiel durch die geöffnete Kirchentür und kreuzte ihren Weg. Da drinnen brannte ein Lichterbaum. Vermummte Gestalten huschten an ihnen vorüber. Da hemmten die drei Burschen ihren Schritt; sie zögerten noch, denn sie sahen ja gar nicht festlich aus. Aber die Helle lockte, und die Glocke rief.

Und schon standen sie, mit ihren Bettelinstrumenten über den Rücken, mitten unter den anderen Menschen, im strahlenden Scheine des kirchlichen Weihnachtsbaums. Sie drückten sich in die hinterste Bank und rückten eng zusammen. Die altersschwache Orgel spielte einen bekannten Weihnachtschoral, helle Kinderstimmen fielen ein, die sich mit den rauhen, ungeübten Stimmen der schlichten Dorfbewohner vermischten.

Und so schien es den dreien, als fängen die Engel des Herrn, und die Hirten, die auf dem Felde waren, antworteten ihnen.

Ein grauköpfiger Pfarrer mit grobem Gesicht fing nun zu sprechen an. Er sprach von der Not der Menschen zu dieser und zu jeder Zeit, verkündete die göttliche, die unendliche Güte und erweckte Hoffnung und streute Weihnachtsfreude aus. Schlicht und einfältig waren seine Worte. Andächtig lauschte seine Gemeinde; seine Worte wurden allerhöchstens von dem feinen Geknister verkohlender Tannenzweige unterbrochen, die einem der zahlreichen Lichter der beiden stattlichen Weihnachtsbäume zu seiten des Altars zu nahe gekommen waren. Sonst brannte kein Licht in diesem erhabenen Raum. Ein milder Schein, eine wohlige Wärme ging von dem Weihnachtsfichte aus, vermischt mit dem harzigen Duft versengter Tannennadeln.

Hans Reiner und seinen beiden Gefährten wurde warm und wohliger zumute. Nun hatten sie doch auch noch Weihnachten gehabt. Es saß sich hier so warm und gut. Sie konnten endlich hemmungslos an ihre Lieben und an ihr Zuhause denken. Als junge Besserwisser hatten sie früher manchmal gelacht, sie brauchten die tröstende, die schlichte Erhabenheit der Kirche nicht.

Ach, sie hatten damals nicht gewußt, wie arm und verzagt ein Mensch auf dieser Erde sein kann. Jetzt fühlten sie sich beschirmt und fühlten sich geborgen in dem Dorfkirchlein. Sie standen nicht mehr allein und verlassen auf der endlos langen Straße. Es gab wahrhaftig doch ein Band, das sie mit anderen Menschen einte und verband. Das war ein Trost, eine Verheißung, die ihnen wie den anderen wurde.

Sie wünschten nur, sie könnten hier die ganze Nacht verbringen. Noch lange mochten sie den väterlich ermahnenden, den trostreichen Worten des Predigers lauschen. Sie fühlten sich nicht mehr so grenzenlos verlassen und bedrückt, hatten plötzlich wieder neuen Lebensmut, konnten schön viel freier und viel besser atmen und sangen froh und hell die Weihnachtslieder mit. Sie neigten ihre jungen Gesichter unter den segnenden Händen des greisen Pfarrers, beteten ein einfaches, ein schlichtes Kindergebet — und waren die allerletzten, die aus dem hellen, wärmenden Dorfkirchlein hinaus in die sternklare Winternacht traten. Aber der Himmel schien plötzlich höher und freundlicher auf der nachtdunklen Erde zu ruhen. Heller und tröstlicher schienen die Sterne zu blinken. Fremde Menschen boten ihnen einen Weihnachtsgruß. Und sie waren froher und zufriedener als zuvor, denn ihnen war nun auch eine Weihnacht geworden...

„Diese Weihnacht werden wir in unserem ganzen Leben nicht vergessen!"

„Das ist gewiß! So gewiß ist aber auch, daß ich die nächste Weihnacht zu Hause bin. Der Alte soll es dann endlich besser bekommen. Die schwere Arbeit ist schon längst nichts mehr für ihn."

„Zur Ernte sind wir spätestens daheim! Da gibt es auf dem Lindenhof Arbeit in Hülle und Fülle. Da komm ich Vater und Mutter wie gerufen."

„Und ich will meinem Alten zur nächsten Weihnacht die Weihnachtsstollen backen helfen. Er ist immer froh, wenn jemand an den Tagen vor dem Feste in der Bäckerei tüchtig mit Hand anlegen kann."

„Ja, dort unten sind wir zu Hause! Da gehören wir hin! Dort ist der Boden, der uns Kraft und Nahrung gibt. Wir taugen für die Großstadt nicht. Wir können in den Steinwüsten der Großstädte nun einmal doch nicht Wurzeln schlagen."

„Und jeder Landstreicher, jeder Wander- und jeder Handwerksbursche soll, wenn ich erst einmal Schmied in meines Vaters Schmiede bin, nicht ungehört an meine Tür anklopfen", sprach der Hanke-Gustav.

„Und beim Urban-Bäcker soll jedem Hungernden der Straße Durst und Hunger genommen werden", erwiderte hierauf der Urban-Martin.

„Auf dem Lindenhof aber soll jeder Obdachlose stets ein Unterkommen zum Ausruhen und zum Schlafen finden."

„Jungens, alles schöne und gute Vorsätze! Die Not und die Armut dieser Weihnacht, die wir so erbarmungslos zu spüren bekamen, hätte einen Sinn gehabt, wenn wir diese Vorsätze auch verwirklichen würden."

„Die Weihnacht, wie wir sie erlebten, wird uns stets daran erinnern helfen. Ja, ich fühle es: sie hat einen anderen Menschen aus mir gemacht. Und deshalb noch einmal — ich gelobe: Wenn ich einmal an meinem Amboß stehe, jedem Wander- und Handwerksburschen stets ein gutes Wort und einen Zehrpfennig mit auf den Weg zu geben!" So der Hanke-Gustav.

(Fortsetzung folgt.)

Sport

Die Schweizer Rundfahrt führte auf der zweiten Etappe von Davos nach Lugano über 215,5 Km. in einer fast ununterbrochenen Berg- und Talfahrt, die noch durch einen schweren Wetterumsturz erschwert wurde. Der Italiener Camusso fuhr in

7:25:65 vor Egli und dem Berliner Buse. Auf der dritten Etappe, die über 205,4 Km. von Lugano nach Luzern führt, ging der Schweizer Egli als Sieger hervor, der den Belgier Digneff und den Deutschen Buse um je eine halbe Länge schlug.

Zwei Todesstürze gab es im Wartbergrennen bei Heilbronn zu beklagen, das mit 183 Fahrern gut besetzt war. An einer sehr schwierigen Stelle stürzte zunächst Bernhard Schneid-Gelnhausen, der seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag. Wenig später kam auch der Zuffenhausener Kleile dort zu Fall und verschied auf der Stelle. Die beste Zeit erzielte Bodmer-Ehingen auf Norton mit einem Stundenmittel von 112,2 Kilometer. In der Rennwagenklasse war Emminger-Zuffenhausen mit einem Stundenmittel von 91,3 Kilometer (auf Salmson) der Schnellste.

Die Saartreuestaffeln. Ueber die so glanzvoll verlaufene Saartreuestaffel liegen folgende interessante Zahlen vor: Gesamtlaufzeit: 807 Stunden 59 Minuten; Gesamtteilnehmerzahl: 126 177; Gesamtzahl der teilnehmenden Vereine: 7435; Gesamtlänge der Hauptläufe: 8694 Kilometer, der Nebenläufe: 8715 Kilometer; Gesamtkilometerzahl: 17 407 Kilometer; dem Führer überreicht wurden 504 Urkunden; die Durchschnittszeit für je 1000 Meter war 2 Minuten 47 Sekunden

Stella Walasiewicz erzielt Weltrekord. Der Polin Stella Walasiewicz gelang es, in Warschau mit 11,7 einen neuen Weltrekord über 100 Meter aufzustellen, wobei sie ihre alte Weltbestleistung um eine Zehntel-Sekunde unterbot.

Die Internationale Sechstagefahrt der Motorräder nahm in Partenkirchen ihren Anfang. 36 Seitenwagengespanne und 172 Solomaschinen gingen auf die 333 Kilometer lange erste Tagesetappe. Zahlreiche Schwierigkeiten waren zu überwinden, so forderte der Alte Mittenwalder Steig und insbesondere die alte Kesselbergstraße zahlreiche Opfer. Die steilen Auf- und Abfahrten auf den Geröllstraßen forderten von Mensch und Maschine das letzte. Sechs Teilnehmer, darunter auch die Deutschen Mittenzwei, Dinelt und auch A. Müller, durch dessen Ausfall die deutsche Silberpfeil-Mannschaft gesprengt wurde, fielen bereits aus. Im Kampf um die Trophäe sind Deutschland, Italien und die Tschechoslowakei strafpunktfrei, während die englische Mannschaft einen Punkt erhielt.

Deutsche Klassensiege gab es beim Stiffler-Jochbergrennen. Bei den Rennwagen siegte in der Klasse bis 2000 ccm Steinweg (Bugatti), der in der Gesamtwertung den dritten Platz hinter Tadini-Italien (Alfa Romeo) und Barbieri-Italien (Alfa) einnimmt, während bei den Sportwagen Walter Bäumer (Austin) in der Klasse bis 1100 ccm die schnellste Zeit erzielte.

Hans Nüßlein, der deutsche Weltmeister der Berufstennisspieler, erfocht einen neuen großen Erfolg. In dem Schlußkampf um die Amerika-Meisterschaft blieb er 6:4, 6:2, 1:5, 7:5 über Karel Kozeluh siegreich.

Hochstapler auf der Flucht erschossen. Im Kurgarten in Baden-Baden wurde in nächtlicher Stunde ein Hochstapler verhaftet. Nach den amtlichen Feststellungen handelt es sich um den am 5. März 1900 in Augsburg geborenen Karl Friedrich Rottmaier, der schon 17 mal vorbestraft ist! Auf dem Transport zur Polizeihauptwache unternahm Rottmaier einen Fluchtversuch. Als er auf wiederholtem Anruf nicht stehen blieb, machte der Polizeibeamte von seiner Schußwaffe Gebrauch und traf ihn tödlich.

Auf dem Gehsteig umgefahren. In Rothenburg o. T. geriet ein Nürnberger Auto infolge falschen Manövrierens auf den Gehsteig und fuhr gegen die Franziskaner-Kirche, die gerade von einer Reisegesellschaft besichtigt wurde. Die Frau eines Berliner Oberregierungsrats und eine Engländerin wurden von dem Wagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Beide erlitten komplizierte Unterschenkelbrüche. Eine dritte Frau wurde leicht verletzt.

Omnibus umgestürzt. — Zwei Tote. Unweit von Triest fuhr ein mit 53 Angehörigen der faschistischen Dopolavoro-Organisation besetzter Omnibus in einer Kurve auf einen mit Holz beladenen Lastkraftwagen auf. Der Omnibus stürzte um, sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleudert, wobei mehr als 30 Personen schwer verletzt wurden. Zwei von ihnen sind bereits gestorben.

Vom einstürzenden Fabrikschornstein erschlagen. In einer Lodzer Fabrik stürzte bei Abbrucharbeiten der Fabrikschornstein ein und verschüttete mehrere Arbeiter. Drei von ihnen wurden tot aus den Trümmern geborgen. Der Bauleiter, der die Abbrucharbeiten beaufsichtigte, wurde verhaftet.

Lagerraum einer Möbelfabrik eingeäschert. In Paris wurde in nächtlicher Stunde der 3000 Quadratmeter große Lagerraum einer Möbelfabrik eingeäschert. Der Sachschaden wird auf eine Million Franken geschätzt. Vom Feuer bedroht war auch ein Pferdestall, in dem 50 Pferde untergebracht waren. Es gelang, die Pferde schließlich herauszuführen, jedoch hatten mehrere von ihnen schwere Brandwunden erlitten.

Brand im Tierpark von Chicago. Im Tierpark von Chicago brach ein Feuer aus, das großen Schaden anrichtete. Es ist der zweite größere Brand, der sich während der letzten vier Monate in den Viehhöfen ereignet hat. Im Mai dieses Jahres wurden die Höfe von einem riesigen Feuer heimgesucht, bei dem drei Personen den Tod fanden, 150 verletzt und 2000 obdachlos wurden. Tausende Stück Vieh gingen zugrunde. Der damalige Schaden betrug acht Millionen Dollar; diesmal dürfte der Schaden 75 000 Dollar ausmachen.

Konfuzius-Feiertag in China. In China wurde auf Anordnung der Regierung der Geburtstag des Konfuzius als Landesfeiertag begangen. In allen Städten fanden Festlichkeiten statt. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete die Feier im Konfuzius-Tempel in Küfu. — Die Verehrung des Konfuzius, der im Jahre 551 v. Chr. in Schantung geboren wurde und als Sittenlehrer in seiner Heimat wirkte, begann im zweiten Jahrhundert v. Chr.

Selbstmord im Hornissennest. In Tampa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornissennest, in dem er zehn Minuten sitzen blieb. Seine Mutter, die von weitem zusah, flehte ihn verzweifelt an, zu fliehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen worden war, vertrieb schließlich Tausende von Hornissen durch Rauch. Den Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt war und dessen Körper stark angeschwollen war, starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Scherz und Ernst

tf. **Wackere Arbeitsdienstmänner.** Die Arbeitsdienstmänner im Lager Ulm haben ein besonders schönes Beispiel von Nächstenliebe gegeben. In den frühen Morgenstunden erschien im Lager der Vater eines todkranken Kindes und teilte mit, daß nach Feststellung des Arztes sein Kind nur durch eine Bluttransfusion am Leben erhalten werden könne. Der Lagerführer erklärte beim Frühappell seinen Männern, daß es gelte, das Leben eines Kindes zu retten. Er forderte zur freiwilligen Meldung für die Bluthergabe auf. 37 Arbeitsmänner traten sofort vor die Front und erklärten sich freiwillig bereit, durch ihr Blut für die Errettung des Kindes zu sorgen.

tf. **Brasiliens Kaiserkrone.** Als Don Pedro II. Brasilien zu Schiff endgültig verließ, war er gezwungen, alles, was er an Wertsachen besaß, zurückzulassen. Dazu gehörten auch Kaiserkrone und Zepter, die bislang im tiefsten der Kassenschränke zusammen mit anderen wertvollen Reliquien aus Brasiliens Vergangenheit aufbewahrt worden waren. Jetzt hat man sich entschlossen, die Krone für das Publikum im historischen Museum auszustellen. Zu den weiteren Gegenständen, die dabei, durch Gitter streng gesichert, dem Auge des Publikums erstmalig dargeboten werden, gehören ein brillantbesetzter goldener Degen des Marschalls Deodoro und eine mit Brillanten und Smaragden besetzte Goldfeder, mit der die Prinzessin Isabell das Sklavenbefreiungsgesetz unterschrieben hat. Der Wert der Kaiserkrone allein wird auf rund zwei Millionen Mark geschätzt.

tf. **Vorsintflutliches Riesentier gefunden.** Bei den Regulierungsarbeiten des Flusses Strymonos in Makedonien wurde durch einen Riesenbagger eine Kinnlade eines vorsintflutlichen Riesentieres zutage gefördert. Die Kinnlade hat eine Länge von einem Meter und wiegt 32 Kilogramm. Aus ihr wurde ein Zahn entfernt, der 25 Zentimeter lang ist und allein 3 Kilogramm wiegt. Das Skelett des Riesentieres liegt in einer Tiefe von 6 Metern und hat einen Umfang von 25 Metern. Der griechische Fachgelehrte Dr. Mitzopoulos vermutet, daß es sich um ein Lebewesen handelt, das vor etwa 4 Millionen Jahren dort hauste.

Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten“ u. des „Herischdorfer Tageblattes“

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

6. Fortsetzung.

„Keine Woche vergeht, in der sich nicht wenigstens ein Mensch vor die Gleise der Vorortbahn wirft.“

„Wie viele erhängen sich?! Wie viele vergiften sich mit Gas?!“

„Das Vergiften mit Gas nimmt am meisten überhand. Die Feuerwehrleute, die können erzählen. Sie haben mehr Tote zu bergen als Feuer zu löschen.“

„Aber das Schlimmste ist doch, sich von der Eisenbahn überfahren zu lassen. In der letzten Woche hat ein vierzigjähriger Familienvater auf der Strecke nach Friedrichsruh erst wieder seinen Kopf auf die Schienen gelegt. Zu Hause drei unmündige Kinder und eine kranke Frau. Stellt euch das vor! Was müssen in der Seele dieses Menschen für fürchterliche Kämpfe vorausgegangen sein, um den Entschluß zu fassen, hinauszugehen in die Nacht, den Kopf auf die Schienen zu pressen, auf denen das Ungeheuer heranbraust — — und der Tod!“

„Der Mann muß Folterqualen ausgestanden haben!“

„Und die Mitmenschen — was sagen die dazu? Wie verhalten sich die Passagiere? Oder ist der Vorfall überhaupt nicht bemerkt worden? Vielleicht haben Streckenarbeiter am anderen Morgen den zerfetzten Leichnam gefunden.“

„In diesem Falle hat der Lokomotivführer den Vorfall bemerkt und den Zug zum Halten gebracht. Aber wie gefühllos sind doch die Menschen, wie abgestumpft für die Not und das Leid der Mitmenschen. Ich sprach mit einem, der in demselben Zuge gesessen hatte. Da sind Männer im Abteil gewesen, die haben nicht einmal von der Zeitung aufgeblickt, als der Zug hielt und der Vorfall bekannt wurde; haben den unfreiwilligen Aufenthalt als unliebsame Störung empfunden. Andere haben ihre Zigarre zu Ende geraucht, ohne auch nur die Asche abzustoßen. Eine Frau hat unbekümmert an ihrer Spitzendecke weiter gehäkelt, als hinge ihr Glück und ihr Seelenheil von dieser Decke ab. So stumpfen Not und Leid die Menschen ab. Allein ein Mädchen hat gefragt: ‚Mutti, warum hat sich der Mann denn überfahren lassen?‘ — ‚Sei still, mein Herz! Das verstehst du nicht!‘ gab ihm die Mutter zur Antwort und bemühte sich, das Kind durch Anbieten einer Näscherei auf andere Gedanken zu bringen. Nur ein altes Mütterchen hat leise vor sich hingeweint.“

„Ja, nur noch die Alten und die Kinder fragen: Warum? und Weshalb?“

„Sind die Menschen eigentlich wirklich nur so abgestumpft oder — sind sie so schlecht? Sind so schlecht, daß sie nicht alles aufbieten, alles hingeben, um so etwas Fürchterliches ein für allemal zu verhindern?“

„Die Menschen sind im Durchschnitt weder gut noch schlecht. Sie sind einesteils zu phlegmatisch, um ernstlich eine Aenderung dieser fürchterlichen Zustände herbeizuführen; anderenteils sind sie zu egoistisch, um sich von der Not des Nächsten überzeugen und umstimmen zu lassen.“

„Der Hang des Menschen zum Hamstern ist an allem schuld. Allein dieser verwerflichen Eigenschaft haben wir, neben einer falschen Staatsführung, das Volksverbrechen der Inflation sowohl wie jetzt das der Deflation zu verdanken. Damals hamsterte man Sachwerte, und jetzt hamstert man das Geld. Im Kriege, in der Zeit der größten Nahrungssorgen, hamsterte man rücksichtslos die letzten Lebensmittel. Das ganze Streben des Menschen geht dahin, Werte und Wertbegriffe an sich zu bringen. Sie bekommen alle den Hals nicht mehr voll. Und wenn diese Werte irgendwie in Gefahr geraten, dann gebärden sich diese Hamsterseelen wie toll. Ueberall sind diese schmutzigen Händler zu finden. Das ganze Leben ist ein ewiges Schachern und Feilschen, und immer will einer den andern betrügen. Es sind schlechte und verwerfliche Triebe, die den Gang der Welt bestimmen, die das Leben der Menschen gestalten.“

„Und doch hat allein diese Triebkraft den menschlichen Geist angespornt, Großes und Unvergängliches geschaffen.“

„Allein, das stimmt wohl nicht! Wahr ist allerdings, daß die schlechten, die negativen Charaktereigenschaften des Menschen nicht selten als vorwärtstreibende Geißel benutzt wurden.“

„Es müßte herrlich sein, wenn die Menschheit dahin kommen könnte, allein die guten, die positiven Eigenschaften als Motor, als Antriebskraft zu verwenden. Ja, herrlich müßte das sein!“

„Wie denkst du dir das?“

„Ins praktische Leben übertragen etwa folgendermaßen: Man müßte Häuser bauen, nicht um Kapital darin zu investieren und Zins herauszuschlagen, sondern allein aus dem Grunde, sich und anderen Menschen eine Wohnung zu schaffen. Man müßte Stoffe weben und Kleider herstellen, um sich und andere damit zu kleiden, ohne ein Geschäft dabei zu machen. Man müßte Getreide säen und Getreide ernten, um für sich und andere Brot zu schaffen, ohne Verdienst und Reichtum dabei einzuheimsen. Man müßte ...“

„Ja, glaubst du denn ernsthaft, daß sich dann auch nur ein einziger Mensch im Schweiße seines Angesichts schinden und abrackern würde? Glaubst du das wirklich?“

„Ohne eine bestimmte Ordnung, ohne einen gewissen Zwang natürlich nicht.“

„Ich glaube, daß wir hier Probleme berühren, die über das Vermögen des einzelnen, selbst bei gutem Willen, doch weit hinausgehen.“

„Ja, der Meinung bin ich auch! Denn jener Gott, der die Menschen aus dem Paradiese vertrieb, der will es ja, daß wir im Schweiße unseres Angesichts unser Brot essen und hat deshalb als Antreibende Geißel eben diese Eigenschaften im Menschen verwurzelt. Davon kommen wir nicht frei! Und deshalb ist auch alle menschliche Not, die vergangene sowohl wie unsere heutige und die zu-

feiern. Sie ist die älteste Einwohnerin des Kreises Löwenberg und geistig noch äußerst rege. Am 19. August hat sie nach ihrer Wahlpflicht genügt.

Wollhandkrabben in der Oder

Brieg. Zum ersten Male wurden Wollhandkrabben, die aus tropischen Gegenden in den Flußlauf der Oder eingeschleppt wurden, im Brieger Oderbezirk gesichtet. Ein Brieger Fischermeister fing an dem Lindener Wehr eine Wollhandkrabbe von etwa eineinhalb Pfund Gewicht. Mit Sorge verfolgen die Fischer das weitere Auftreten dieses Schädlings.

Görlitz. Todessturz eines Radfahrers. Auf einem Feldwege zwischen Ebersbach und Girbigsdorf fuhr ein Reichsheerangehöriger mit seinem Rade gegen einen großen Stein. Er stürzte und fiel mit dem Kopf gegen einen Baum. Dabei zog er sich einen schweren Schädelbruch zu. Er verschied kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. — Selbstmord auf den Schienen. In der Nähe von Penzig wurde ein 30 Jahre alter Mann auf den Bahnschienen besinnungslos aufgefunden. Der Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug geworfen. Er wurde aber von dem Räumer der Lokomotive auf die Seite geschleudert. Dem erlittenen Schädelbruch ist er wenige Stunden später im Krankenhaus erlegen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — Tödlicher Unfall eines 71jährigen. Auf der Elisabethstraße fuhr der 71jährige Gustav Lahode aus Markersdorf mit seinem Rade gegen ein Lieferauto und geriet unter den Wagen. Er erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

Neurode. Opfer der Arbeit. Beim Abfahren von Langholz kam der 63 Jahre alte Fuhrmann August Reichel aus Oberhausdorf so unglücklich zu Fall, daß ihm ein großer Baumstamm über Kopf und Brust rollte. Reichel wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. — Tödlicher Sturz vom Heuboden. Von einem schweren Unfall, der den Tod zur Folge hatte, wurde der 58jährige Berginvalide Robert Schimmel aus Kolonie Luisenheim bei Eckersdorf betroffen. Als Schimmel vom Heuboden für sein Vieh Heu holen wollte und die Leiter hinaufstieg, kam er zu Fall und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf die Tenne, daß er sich einen Schädelbruch und innere Verletzungen zuzog.

Brieg. Beim Spiel den Tod gefunden. Ein 14jähriger Junge aus Koppen fand den Tod, als er ein Dach erkletterte und von hier aus die Drähte der elektrischen Lichtleitung, die zum Boden führen, trotz der Warnungen seiner Spielkameraden mit beiden Händen anfaßte. Er bekam einen elektrischen Schlag und stürzte kopfüber in die Tiefe auf das Dach eines Schuppens. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Groß-Wartenberg. Im Brunnenschacht ertrunken. Im Hofe des Dominiums Distelwitz stürzte das dreijährige Kind des Ackerkutschers Berndt in den Brunnen und ertrank. Die Umzäunung des Brunnens war nicht in vorschriftsmäßigem Zustand.

Helgoland-Gedenkfeier

Wilhelmshaven, 29. August.

Am 20. Jahrestag der Seeschlacht bei Helgoland veranstalteten die überlebenden Kämpfer an den Gräbern der Gefallenen auf dem Helgoländer Friedhof eine Gedenkfeier. Marinepfarrer Ronneberger hielt die Gedächtnisrede auf die Toten der Seeschlacht von Helgoland, in der die Kreuzer „Ariadne", „Köln" und „Mainz" untergegangen sind. Der frühere Kommandant des Kreuzers „Ariadne", Konteradmiral a. D. Seebohm, legte an der Ruhestätte seiner Kameraden einen Lorbeerkranz nieder, ebenso der einzige Ueberlebende des Kreuzers „Köln", Oberheizer Neumann, die Vertreter der Reichsmarine und die Oberbürgermeister der Städte Wilhelmshaven und Rüstringen.

Nach der Gedenkfeier fuhr die „Ariadne"-Kameradschaft auf einem Dampfer nach der Stätte bei Helgoland, an der die „Ariadne" nach heldenmütigem Kampf untergegangen ist, und versenkte nach einer Gedenkfeier einen Lorbeerkranz ins Meer.

Kranzniederlegung am 20. Jahrestag von Tannenberg.

Der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, hat am 28. August anläßlich der zwanzigjährigen Wiederkehr der Schlacht bei Tannenberg einen Kranz am Ehrenmal Unter den Linden niedergelegt. Anschließend erfolgte der Vorbeimarsch einer Ehrenkompagnie.

Zeppelin-Urwaldfahrt

Die Pläne für 1935. — Im Flaschenzug in den Urwald hinab.

Zeitungsmeldungen zufolge ist der Plan, mit dem in Friedrichshafen im Bau befindlichen neuen Zeppelin-Luftschiff den brasilianischen Urwald zu erforschen, sehr weit gediehen. In Rio de Janeiro hofft man, im August 1935 die Expedition ausführen zu können. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß bis dahin die neue Luftschiffhalle in Rio de Janeiro fertiggestellt ist. Im anderen Falle müßte die Expedition auf das Jahr 1936 vertagt werden. Wie man hört, dürfte das neue Luftschiff auf diesem Flug über den brasilianischen Urwald, bei dem etwa 26 000 Kilometer zurückgelegt werden müßten, von Dr. Eckener geführt werden. Die brasilianische Regierung will mehrere Staatsbeamte entsenden.

Da die besondere Konstruktion des neuen Luftschiffes es gestatten wird, längere Zeit bewegungslos in der Luft zu verharren, haben die Expeditionsteilnehmer die Möglichkeit, mit Hilfe eines Flaschenzuges das Luftschiff für Streifen durch den Urwald verlassen zu können.

„Graf Zeppelin" besucht Sevilla

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf seiner Rückkehr von Südamerika nach langer Pause Sevilla wieder einen Besuch abgestattet und eine Zwischenlandung vorgenommen. In allen Straßen und auf zahlreichen Dächern jubelten große Menschenmengen dem deutschen Luftschiff zu. Nach der Landung setzte das Luftschiff drei Passagiere ab und nahm neue an Bord. Nachdem das Luftschiff alsdann noch die Lebensmittel-, Gas- und Benzinvorräte aufgefüllt hatte, setzte es die Weiterreise nach Friedrichshafen fort. Die Landung erfolgte glatt.

Frankfurt ehrt Hans Pfitzner

Die Uebergabe des Goethe-Preises.

Mit einer schlichten Feier wurde im Goethe-Haus in Frankfurt am Main dem Komponisten Hans Pfitzner der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt durch den Oberbürgermeister Dr. Krebs überreicht. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Im Jahre 1934 verleiht die Stadt Frankfurt am Main den von ihr gestifteten Goethe-Preis dem Londicher Professor Dr. e. h. Hans Pfitzner aus München. Die Ehrung gilt dem deutschen Tonschöpfer, dessen Schaffen im Lied, Sinfonie und Musikdrama der deutschen Musik erhabenen Ausdruck verliehen hat. Die Ehrung gilt dem Kämpfer für deutsche Art, der zur stolzen Besinnung auf die hohe Ueberlieferung der deutschen Kunst und zu unerschütterlichem Glauben an ihre Zukunft aufgerufen hat."

Die Feier war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Professor Pfitzner dankte in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehrung.

Fackellauf Athen—Berlin

Anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele 1936.

In seiner großen Rede über die Vorbereitungen für die 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin sprach Exz. Dr. Lewald auch über die festliche Ausgestaltung der Spiele und führte u. a. folgendes aus:

„Das Olympische Feuer, das am Eröffnungstage die Olympische Flamme entzünden wird, um während der Spiele zu brennen, wird aus Olympia selbst herbeigeholt, und zwar durch einen Staffellauf über rund 3000 Kilometer, dessen Mannschaft von den beteiligten Ländern gestellt wird. Der Fackellauf beginnt am 13. Juli um Mitternacht in Olympia und führt über Korinth, Athen, Delphi, Saloniki, Sofia, Belgrad, Budapest, Wien, Prag, Dresden nach Berlin. Im allgemeinen soll jeder Läufer 1000 Meter zurücklegen, so daß wir mit insgesamt 3000 Läufern rechnen. Dazu kommen noch dreitausend Ersatzläufer.

Jeder von diesen Läufern wird mit einer Fackel ausgerüstet, die er an der des Vordermannes entzündet. Die erste Fackel findet ihre Flamme auf einem zu einer besonderen Feier im Heiligen Hain zu Olympia aufgerichteten Altar. In einem Köcher überbringen die Staffelläufer außerdem einen den Spielen geweihten Oelzweig.

Durch die Einschaltung von Feierstunden an den wichtigsten Stationen ist die nötige Reservezeit geschaffen. Hier zündet die Flamme einen Altar, der für einige Stunden brennt, an.

In all den berührten Städten werden aus Anlaß des Fackellaufes besondere, dem olympischen Gedanken gewidmete Feierstunden abgehalten. Auch in Berlin findet ein solches Jugendfest am Sonnabendvormittag im Lustgarten vor dem Berliner Dom statt, wo der Fackelläufer um die Mittagsstunde erwartet wird. Auch hier wird ein Altar das Feuer bewahren, bis die Zeit zum Ablauf gekommen ist, denn der Schlußläufer wird so geleitet werden, daß er zur festgesetzten Minute das Stadion erreicht.

So wird die olympische Flamme, symbolisch gespeist vom geistigen Feuer der Antike, während der Spiele brennen.

Zwei Kinder an Pilzvergiftung gestorben. In Castrop-Rauxel erkrankten nach dem Genuß selbstgesammelter Pilze 15 Personen, von denen zehn in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die zweijährige Ilse Fleischer und der neunjährige Günther Henko konnten nicht mehr gerettet werden. Bei noch weiteren acht Personen besteht Lebensgefahr. Es handelt sich um Angehörige von vier Familien.

Europa-Rundflug

Feierliche Eröffnung des Wettbewerbs in Warschau

In Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten, der Vertreter der Regierung, des Parlaments und des Diplomatischen Korps wurde auf dem Warschauer Flugplatz der Europa-Rundflug feierlich eröffnet.

Zu Beginn begrüßte Verkehrsminister Butkiewicz die Vertreter des Flugsportes der am Rundfluge teilnehmenden Nationen und wies darauf hin, daß an dieser Veranstaltung die besten Sportflieger und Vertreter vieler Nationen beteiligt seien. Daß Polen gerade auch der Sportfliegerei besondere Bedeutung beilege, gehe aus der Tatsache hervor, daß der Staatspräsident und der erste Marschall Polens, Pilsudski, das Protektorat des Europa-Rundfluges übernommen hätten. Mit einem herzlichen Willkommensgruß eröffnete der Verkehrsminister den Europa-Rundflug, worauf die Flaggen der Nationen gehißt und die Nationalhymnen angestimmt wurden. Alsdann besichtigte der Staatspräsident die Maschinen der am Rundflug teilnehmenden Nationen. Er ließ sich die ausländischen Flieger vorstellen und begrüßte sie einzeln.

Bei der anschließenden Vorführung von Kunstflügen einiger Segelflieger und einer Jagdstaffel kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Einer der polnischen Flieger rollte die Maschine zu tief herunter und stürzte zum Entsetzen der großen Zuschauermenge aus geringer Höhe ab. Die Maschine ging in Trümmer, und der Pilot erlitt schwere Verletzungen.

Sechs italienische Flugzeuge sind mit großer Verspätung in Warschau eingetroffen; ungünstiges Wetter in den Alpen soll ihren rechtzeitigen Start nach Warschau verhindert haben. Die Deutschen sind mit 13 Teilnehmern gut gerüstet. Deutschland hat den Wettbewerb bereits zweimal gewonnen. Fällt der Sieg ein drittes Mal an einen deutschen Teilnehmer, dann geht der wertvolle Wanderpreis des Aeroklubs von Frankreich endgültig in deutschen Besitz über.

Die deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug.

Pleßsche Vermögen unter Zwangsversteigerung

Die Polnische Telegraphen-Agentur teilt mit: Auf Grund des Antrages der Generalstaatsanwaltschaft Kattowitz, die hierbei im Namen des oberschlesischen Fiskus, der gleichzeitig die Interessen des Staatsfiskus vertritt, handelte, haben die Gerichte der Städte Kattowitz, Pleß, Nikolai, Schrau und Myslowitz beschlossen, das gesamte Vermögen des Prinzen von Pleß, einschließlich der Erwerbsunternehmen, unter Zwangsverwaltung zu stellen. Dem Prinzen von Pleß wurde eine vierzehntägige Frist zur Zahlung der rückständigen Steuern gestellt, die vom Tage der Bestimmung des Zwangsverwalters an läuft.

Benzintanks explodiert

14 Tote.

In der argentinischen Stadt Campana führte ein Angestellter, der unter Verletzung strikter Verbote rauchte, die Explosion eines Benzintanks herbei. In kurzen Abständen explodierten weitere neun Benzintanks mit einem Gesamtinhalt von 150 Millionen Litern. Im Nu griffen die Flammen auf die benachbarten Häuser über. Der Bahnhof wurde völlig eingeäschert. Aus Buenos Aires wurden sofort Löschzüge entsandt. Tausende von Freiwilligen rissen die benachbarten Bauten und Baracken ein, um das Uebergreifen des Feuers auf das nur wenige hundert Meter entfernte Wohn- und Geschäftsviertel zu verhindern. Die Verbindungen nach Campana sind unterbrochen, da die Bahngleise kilometerweit geschmolzen sind. Bisher wurden 14 Tote und 50 Verletzte gemeldet.

Kommandant des Karl-Marx-Hofes verurteilt

Wien, 29. August. Der rote Schutzbundkommandant des am 12. Februar heiß umstrittenen Karl-Marx-Hofes, Otto Müller, hatte sich vor einem Schwurgericht wegen Verbrechens des Aufruhrs und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Er war nach den Februarkämpfen in die Tschechoslowakei geflohen und dann weiter in die Sowjetunion gereist. Anfang Juli kehrte er wieder nach Wien zurück. Bei der Verhandlung erklärte er, daß er lieber jede Strafe auf sich nehmen wollte, als weiter in Sowjetrußland zu bleiben. Die Verhältnisse dort seien so entsetzlich schlecht, daß ihn auch die Gefahr der härtesten Bestrafung von der Heimreise nicht abhalten konnte. Müller wurde zu sechs Jahren schwerem Kerker verurteilt. Maßgebend dafür war, daß das neue Gesetz für Sprengstoffverbrechen rückwirkende Kraft hat. Wäre Müller nicht geflohen, hätte er eine viel mildere Strafe erhalten.

Wegen schwerer Angriffe auf das Christentum verboten

Berlin, 29. August. Die Pressestelle der NSDAP. teilt mit: In einer Zeitschrift „Nordland" hat ein gewisser August Hoppe, der sich als Pressereferent der Hitlerjugend bezeichnete, einen Artikel veröffentlicht, der nach Form und Inhalt einen schweren Angriff auf das Christentum darstellt und von den zuständigen Stellen schärfstens mißbilligt wird. Die Zeitschrift „Nordland" ist daraufhin auf einen Monat verboten worden. Der verantwortliche Schriftleiter wurde gemaßregelt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Verfasser des betreffenden Artikels, Hoppe, bereits im Mai wegen eines ähnlichen Vorkommnisses seiner Dienststellung als Pressereferent eines Unterbannes der Hitlerjugend in einer kleinen Stadt Westfalens enthoben worden ist. Er hat sich also fälschlich als Pressereferent der Hitlerjugend bezeichnet. Hoppe ist wegen des genannten Artikels von der Reichsjugendführung aus der Hitlerjugend entfernt worden.

Zuchthaus wegen Urkundenfälschung

In einem Prozeß wegen Urkundenfälschung, begangen in den Jahren des Parteienstaates, wurde in Detmold folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Meier wird wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen, und zwar im ersten Falle mit Betrugsversuch und im zweiten Falle in Tateinheit mit vollendetem Betrug sowie wegen wissentlich falscher Anschuldigung in zwei Fällen und wegen Beleidigung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 3½ Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet.

Das Verfahren gegen den Angeklagten Lorenz wird auf Grund des Gesetzes betreffend Straffreiheit eingestellt. Dem Nebenkläger Hugenberg wird die Publikationsbefugnis des Urteils in den drei Detmolder Zeitungen zuerkannt. Außerdem wird der Angeklagte Meier zur Uebernahme der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

In dem Prozeß handelte es sich darum, daß Meier im Zusammenhang mit einem Wahlgeschäft auf Grund einer gefälschten Urkunde 200 000 Mark von Dr. Hugenberg verlangt hat.

Hinrichtung zweier Kindesmörder.

Im Hof des Rostocker Gefängnisses wurden die wegen Kindesmordes zum Tode verurteilten Kroll und Krüger hingerichtet. Krüger hatte auf Anstiftung von Kroll und gegen Entlohnung dessen uneheliches Kind ermordet. Der Reichsstatthalter hat eine Begnadigung der beiden Mörder abgelehnt, weil beide unverbesserliche Verbrechernaturen waren und ohne Reue über ihre Tat ihre Verurteilung zum Tode entgegengenommen haben.

Saarländer! Meldet Euch bis zum 30. August!

Zuchthaus wegen Versicherungsbetrug

Der Untergang des Fischdampfers „Wodan“.

Das Verdener Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Johann Skörup wegen vorsätzlicher Versenkung eines Schiffes bei Gefährdung von Menschenleben und wegen Versicherungsbetruges zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Friedrich Kuhr erhielt wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Der Seemaschinist Skörup hatte auf Anstiftung des Reeders Kuhr den Fischdampfer „Wodan“ im Februar in der Nähe Islands dadurch zum Sinken gebracht, daß er die Saugleitung der Schiffspumpe beschädigte, so daß sich im Maschinenraum Wasser ansammelte. Kuhr hatte den Skörup mit der Versenkung des Dampfers beauftragt, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Als Gegenleistung für die verbrecherische Handlung wurden dem Skörup von Kuhr 10 000 Mark und eine Stellung als Inspektor der Reederei versprochen. In der Gerichtsverhandlung waren beide Angeklagte geständig.

Aus Stadt und Land

Hindenburg-Park in Neunkirchen. Die Stadtverwaltung von Neunkirchen im Saargebiet hat beschlossen, zum Andenken an den verstorbenen Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten die schönste Parkanlage der Stadt „Hindenburg-Park“ zu nennen. Ein dort vorgesehener Brunnen soll als „Hindenburg-Gedächtnis-Brunnen“ ausgestaltet werden.

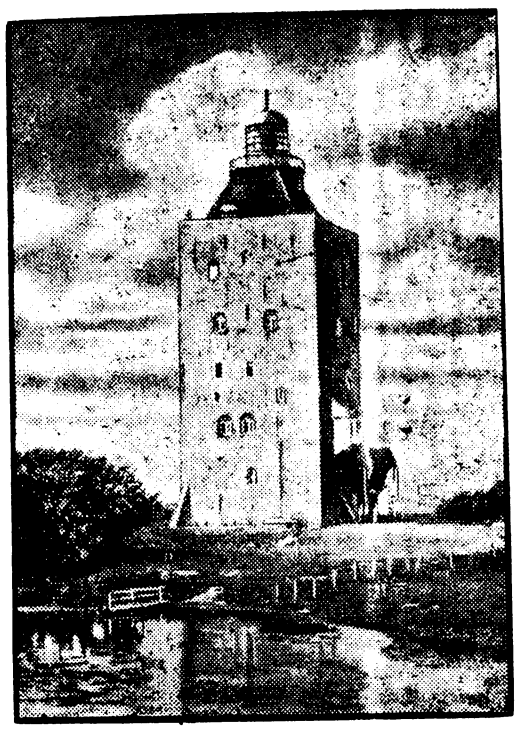
Zusammenstoß auf der Achterbahn. Bei der Beecker Kirmes in Duisburg-Hamborn blieb plötzlich auf der Achterbahn einer der Wagen stehen. Die nachfolgenden Wagen prallten mit voller Wucht auf ihn auf. Zahlreiche Personen wurden verletzt, fünf davon schwer. Andere brachten sich durch Abspringen in Sicherheit.

Personenzug in einen Fluß gestürzt. In der Nähe von Gensan in Nordostkorea entgleiste ein Personenzug. Sämtliche Wagen des Zuges stürzten die Böschung hinab in den Fluß. Drei Personen fanden den Tod, 42 wurden verletzt.

Blutige Kämpfe zwischen Weißen und Negern. In einem Stadtviertel von Niagarafalls kam es, nach einer Meldung aus Neuyork, zu schweren Kämpfen zwischen mehreren tausend Negern und Weißen. Die Zahl der Verletzten ist groß. Mehrere Personen haben sehr schwere Verletzungen erlitten. Den unmittelbaren Anlaß bildete die Abhaltung einer Versammlung zugunsten eines Negers, der angeklagt ist, ein weißes Mädchen angegriffen zu haben. Der tiefere Grund ist jedoch darin zu suchen, daß die Negerbevölkerung immer mehr in die bisher ausschließlich von Weißen bewohnten Stadtteile eindringt. Die Polizei befürchtet eine Wiederholung der Unruhen, die auch erheblichen Sachschaden verursachten.

Von chinesischen Banditen überfallen

Mukden, 28. August. Eine japanische Touristengruppe, die mit Kraftwagen von Kirin nach Keschan reiste, wurde von chinesischen Banditen überfallen. 13 Personen wurden getötet, 40 verletzt.



635jähriger Leuchtturm.

Mit 635 Jahren ist der Leuchtturm auf der Insel Neuwerk bei Cuxhaven der älteste Leuchtturm Deutschlands.

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 93219 116297 217261 227793
8 Gewinne zu 3000 M. 32697 192568 340916 398785
16 Gewinne zu 2000 M. 126306 226658 255783 264880 280218 296242 301411 372546
44 Gewinne zu 1000 M. 5147 20891 57158 71743 81718 91952 114751 122572 163707 165298 174267 208448 211112 222186 231191 243939 259972 290757 320706 322034 323213 351850
90 Gewinne zu 500 M. 7658 13166 13200 40243 45400 46673 50135 55664 57236 60571 79917 81330 95673 104381 105358 110513 123484 129902 137009 133675 138708 139510 149112 152171 168938 169022 173099 177378 179654 212434 221827 246214 247403 248936 286197 295080 304955 306508 345709 351468 366176 366316 379500 387631 399853
372 Gewinne zu 300 M. 6109 13682 17053 19125 20048 20337 20643 21451 22274 22826 23104 23566 25451 25475 26624 29115 30953 38174 38675 39578 41217 42316 46677 50113 50762 54872 56353 64650 65035 67744 70519 71374 72325 76044 77820 77993 79238 81237 86559 88411 88516 89411 95631 97476 99694 102511 106379 106917 107146 108191 112705 114355 115334 118912 124807 129900 131118 133760 138514 140392 144264 145332 146440 146610 147189 147388 153448 156301 158522 160798 163589 165357 165817 167240 167326 168205 171174 171293 171476 175970 176276 177628 178010 178127 185549 189170 190718 191106 196562 197355 202100 210209 210811 211631 212887 215630 215672 218094 221445 221805 222093 223692 228145 228704 231116 231451 231507 233533 235749 238838 239732 240318 241182 241712 243710 245366 249801 250653 252014 253182 255860 256475 260073 261053 262670 263023 266840 272276 272885 274998 278601 280721 281214 285630 286418 286712 287152 290229 291701 294122 296476 296654 298695 301110 301179 303543 304806 306221 306822 307262 309338 310365 311421 311881 315675 316008 319259 322668 322818 323952 324543 332830 334505 335996 339033 342580 343623 345847 358323 359692 361626 367615 370243 370809 374646 374764 375594 377266 381096 381633 383184 385369 391115 393432 394025 394230

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M. 163283 306235 317025 324323
8 Gewinne zu 2000 M. 283115 318307 352548 359129
28 Gewinne zu 1000 M. 10709 11099 98756 100904 146207 149465 193400 203647 241189 276593 294094 306632 350312 353015
72 Gewinne zu 500 M. 4041 14160 15853 20302 33370 54164 59492 59894 62906 71938 72254 89559 108937 110812 113882 119021 145609 150539 158043 158232 159706 163719 172080 178445 206478 211715 234451 255649 267479 277752 295115 318363 354538 357345 369285 375675
270 Gewinne zu 300 M. 1690 2107 3966 9925 16047 17644 17709 17803 18545 26813 34471 34636 41844 43152 44550 60596 62058 63496 68961 70332 75001 81821 82288 83077 83698 92983 97156 97897 102383 102943 104025 104149 105233 107109 107522 110924 112351 112361 118045 126473 128276 129361 131125 133217 135382 137033 139957 148314 149928 153314 160452 161752 162957 165848 169455 170458 173349 175457 175767 178439 187400 189520 190975 193234 193938 194359 194717 195444 195705 200008 202006 202510 203348 204637 205638 220242 223878 224335 224678 229014 230279 234363 237321 238318 241568 243274 243511 248473 249304 250922 250936 251314 253613 255611 258876 261943 264959 265977 268469 270497 270526 285491 285922 287208 287634 288496 300718 305123 309559 311713 313084 313863 315452 318619 323529 323942 334174 341873 345676 347001 349321 353397 357140 359157 364693 365840 366664 366674 370949 373288 380120 382798 387310 392480 399674

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

10326 25199 32179 38585 62309 125800 226829 255052 289984 361842

Im Gewinnrade verblieben: 210 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 300000, 2 zu 50000, 2 zu 30000, 4 zu 20000, 18 zu 10[illegible], 78 zu 5000, 154 zu 3000, 352 zu 2000, 730 zu 1000, 1812 zu [illegible], 7330 zu 300 M.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Lokales und Berichterstattung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: Paul Fleischer, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig 46 mm breit 4 Pf. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif
P. A. 7. 34. 911

Heute letzter Tag!

für die Einsendung des Antrages auf Eintragung in die Liste der Saar-Abstimmungsberechtigten.

Volksabstimmung des Saargebietes.

Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten.

An den Gemeindeausschuß _____
Kreis _____

Ich Unterzeichneter / Unterzeichnete

1. Name _____ Vornamen _____
2. Name und Vorname des Ehemannes _____
3. Jetziger Beruf: _____
4. Gewöhnlicher Aufenthalt im Zeitpunkte des Antrages _____
Straße _____

Stelle hiermit den Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten des Abstimmungsbezirks, in dessen Bereich die Gemeinde _____ liegt, wo ich die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte.

(Vermerk über Nachprüfungen)

5. Geburtsdatum: Tag _____ Monat _____ Jahr _____
6. Geburtsort _____
7. Name und Vornamen des Vaters (wenn unehelich, Name und Vornamen der Mutter): _____
8. *) Name und Vornamen derjenigen Person, welche über mich am 28. Juni 1919 die väterliche oder die vormundschaftliche Gewalt ausübte, und Aufenthaltsort derselben am 28. Juni 1919 _____
9. Familienname, den die Ehefrau am 28. Juni 1919 trug (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach diesem Datum) _____
10. Beruf am 28. Juni 1919 (im Falle einer Berufsänderung nach diesem Datum): _____
11. Beweisstücke: (gegebenenfalls)
a) liegen bei, nämlich: _____
b) oder bei welcher öffentlichen Dienststelle sind sie hinterlegt? _____
12. Anschrift im Saargebiet, unter welcher Mitteilungen gesandt sind: _____

Ort: _____ Datum: _____

Unterschrift des Antragstellers: _____

Der Antrag muß vor dem 1. September 1934 an denjenigen Gemeindeausschuß eingereicht werden, in dessen Bereich die Gemeinde liegt, wo der Antragsteller die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 gehabt zu haben beansprucht. Der Gemeindeausschuß wird den Empfang bestätigen.

*) Angabe 8 erforderlich für Personen, die am 28. Juni 1919 minderjährig oder entmündigt waren

Jeder Abstimmungsberechtigte hat das Formular bis zum 31. August einzusenden!

Formulare erhältlich bei Saarvereinen und Polizei

Wer dies versäumt, kann nicht abstimmen!

Der Antrag muß spätestens am 31. August bei dem zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet eingegangen sein. Wer diesen Antrag noch nicht gestellt, begebe sich sofort zu seinem zuständigen Polizeibüro, lasse sich dort ein Antragsformular geben und stelle es noch dort aus.

Denn heute muß Ihr Antrag zur Post gegeben sein!

Statt jeder Anzeige.

Heute entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im festen Glauben an seinem Erlöser, mein lieber, guter, ältester Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wenzel

Im Namen der Hinterbliebenen:
im tiefsten Schmerz
Hedwig Wenzel geb. v. Woyna

Bad Warmbrunn, den 27. August 1934
Hermann Stehrstraße 23.

Beerdigung am Freitag, den 31. August, nachm. 2.30 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle.

Hüte zum Umpressen und Färben
nach neuesten Formen werden angenommen
Clara Hensel
Hermsdorferstraße 15

Große, sonnige
Stube mit **Küche** und Kammer.
Sofort beziehbar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Warmbrunner Nachrichten.

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer
Voigtsdorfer Straße 3.

Bert West und seine große Liebe
ROMAN VON MARGARETE ANKELMANN.

Ein Liebesroman, der uns erschüttert. Wie sich die Schönheiten der Heidelandschaft, in der der Roman spielt, nicht romantisch und gigantisch hervortun, so ist auch diese Liebe keine lärmende, sondern eine stille, duldsame, langsam reifende und desto tiefere. Wildbewegte Vorgänge ringsherum, rasende Leidenschaften — dazwischen wie ein unerschütterlicher Fels die große, stolze Liebe von Bert und Monika.

Unser neue Roman erscheint demnächst!

Inseriert in den Warmbrunner Nachrichten, der ältesten u. gelesensten Tageszeitung